Die Spitzenklöppelei des Erzgebirges.



Anleitung zum Erlernen des Spitzenklöppelns.

Von Paul Brückner. Preis 2 Mark.

Alfred Michaelis Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Die Spitzenklöppelei des Erzgebirges.

Eine Anleitung zum Erlernen des Spitzenklöppelns, sowie Geschichtliches und Volkskundliches aus diesem Gebiete.



Von **Paul Brückner.**

Mit 42 Original-Bildern vom Verfasser.

Leipzig.
Alfred Michaelis Verlagsbuchhandlung.

Vorwort.

Die Spitzenklöppelei ist nicht, wie früher, ausschließlich an einen bestimmten Ort oder an eine bestimmte Gegend geknüpft, sie hat sich vielmehr in den letzten Jahrzehnten freigemacht, ist hinausgewandert ins deutsche Vaterland und hat sich überall Anhänger gesucht. Nicht wenige sind es, die sie schon gefunden hat. Ihre Zahl würde aber noch weit größer sein, wenn sie alle, die sich nach ihr sehnen, auffinden könnte.

Diese Anleitung soll ein Wegweiser sein, der die Suchenden mit der Klöppelkunst zusammenführen soll.

Die Spitzenklöppelei verdient es, daß ihr neue Freundinnen zugeführt werden. Ist sie doch eine Beschäftigung, die keine nennenswerte körperliche und geistige Anstrengung erfordert, dabei hohe Befriedigung gewährt, ja außerdem noch als Erwerbsquelle benutzt werden kann.

Freilich ist es nicht leicht, Fernstehende durch eine schriftliche Anleitung in die Kunst des Klöppelns einzuführen. Der Verfasser hofft aber, durch einfache, anschauliche Darstellung die schwierigsten Hindernisse beseitigt zu haben, vor allem glaubt er, durch den Lehr-Klöppelsack, der mit einem methodisch geordneten Lehrbrief und vorgeklöppeltem Muster versehen ist, das Erlernen erleichtert zu haben.

Es liegt ihm sehr daran, daß auch Mädchen und Frauen der einfachen Hütte ihre Freude am Klöppelsack finden möchten, weshalb er den Verlag veranlaßt hat, auch eine billige Ausgabe des Lehr-Klöppelsackes herstellen zu lassen.

Um die Klöppelsache zu fördern, ist der Verfasser gern erbötig, Anfragen zu beantworten und Ratschläge entgegenzunehmen. (Siehe Schlußbemerkungen).

Wenn man die schlichte, erzgebirgische Wanderin hier und da gastlich aufgenommen hat, wolle man sie nicht des erzgebirgischen Gewandes entkleiden. Haben doch Jahrhunderte an ihm gearbeitet; würde doch mit ihm ein großer Teil der Poesie verloren gehen, mit der sie die Arbeit verklären konnte und noch verklären kann.

Damit die Klöpplerin etwas von dem Geiste atme, der jede Langweile vom Klöppelsack vertreibt, dafür aber Arbeitslust und Gemütlichkeit an ihn bannt, führt sie der Verfasser im 2. Kapitel in Klöppelkreise eines erzgebirgischen Dörfleins.

Genanntes Kapitel will nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben, es soll, wie schon gesagt, nur die erzgebirgische Klöppelstimmung wiedergeben und wecken. Sollte es aber Freunde finden, so könnte es auch erweitert und besonders herausgegeben werden.

Die Stücke: „An der Dorfstraße", „In der Rocken- oder Hutzen-Stube" und „Bei dem Spitzenhändler" sind von meinem Bruder Bernhard Brückner beigesteuert worden.

Möchte das Büchlein den Frauen und Mädchen ein Helfer sein, das Wort an dem Grabmal der Barbara Uttmann wahr zu machen:

Ein tätiger Geist, eine sinnige Hand,
Sie ziehen den Segen ins Vaterland.

Der Verfasser.



Abb. 1. Wir werden photographiert.

I. Geschichtliches über die Spitzenklöppelei.

Einen genauen, vollständigen Entwickelungsgang der Spitzenklöppelei, insbesondere der erzgebirgischen, zu geben, ist nicht möglich, da die geschichtliche Forschung auf diesem Gebiete noch manche Lücke aufzuweisen hat. Es ist auch wenig Hoffnung vorhanden, daß die Lücken jemals vollständig ausgefüllt werden, da durch wiederholte Brände in der Spitzenzentrale Annaberg die Quellen größtenteils vernichtet worden sind.

Die ersten Spuren der Spitzenklöppelei finden sich im 15. Jahrhundert. Die geschichtliche Entwickelung hatte dieser Kunst, wie überhaupt dem Kunstgewerbe, einen günstigen Boden bereitet. Die Städte hatten sich damals zu großem Wohlstand erhoben. Dieser Reichtum gab den Patriziern und den Handwerkern Zeit und Mittel, sich mehr als je der Kunst und der Wissenschaft zuzuwenden. Ihre idealen Bestrebungen wirkten aber wieder veredelnd und verbessernd auf das materielle Leben zurück. Wie der Sinn für das Schöne und Edle ge-

wachsen war, zeigt sich ganz besonders auf gewerblichem Gebiete. Noch heute bewundern wir die kunstvollen Arbeiten in Metall, in Holz oder in Geweben aus jener Zeit. Es ist leicht erklärlich, daß die reichen Adels- und Bürgerfrauen die Erzeugnisse ihrer kunstgeübten Hand in ihren stilvollen Wohnungen und in ihrer Kleidung präsentieren wollten. Ein Wetteifern ergriff das schöne Geschlecht, der nach neuen Mustern, nach neuen Ideen sann, um Reichtum, Handfertigkeit und Geschmack zur Schau tragen zu können. Ein neues, weites Arbeitsgebiet wurde den vornehmen Frauen eröffnet, als es im 15. Jahrhundert Sitte wurde, Weißzeug zu tragen. Hier besonders war ihnen Gelegenheit gegeben, ihrem Fleiß und Kunstsinn Gestalt zu geben und der Eitelkeit zu genügen. In das Kunststreben der Frauenwelt jener Zeit fallen die Anfänge des Spitzenklöppelns und des Spitzennähens.

In Italien waren es die Städte Venedig und Genua, die diese Kunst zu hoher Blüte brachten. In Venedig wurde vornehmlich genähte, in Genua geklöppelte Spitze hergestellt. Trotz der verschiedenartigen Herstellung waren die Muster im wesentlichen gleich. Besondere Berühmtheit erlangten die Genueser Kragen, die, wie überhaupt die italienische Spitze, ein wichtiger Handelsartikel wurden.

Die Kunst des Spitzenklöppelns hatte noch einen zweiten Ausgangspunkt in den Niederlanden, in Belgien und Holland. Ob die niederländische mit der italienischen Kunst in ursächlichem Zusammenhange steht, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Da die hergestellten Muster in den beiden Ländern ganz verschieden von einander sind, kann man annehmen, daß sich die Kunst hier wie dort selbständig entwickelt hat.

Daß die Flechtkunst in Küstengegenden ihren Anfang genommen hat, ist wohl nicht ohne Grund. Die dortigen Bewohner waren geübt im Knüpfen von Fischernetzen, und es ist wohl möglich, daß man von dieser Fertigkeit aus zum Spitzenflechten gekommen ist.

Von den Niederlanden aus verbreitete sich die Spitzenklöppelei nach den Nachbarländern, besonders nach Frankreich. Als im Jahre 1685 das Edikt zu Nantes aufgehoben wurde und viele evangelische Glaubensgenossen das Land verlassen mußten, ist die Kunst noch weiter verbreitet worden. Sie findet sich dann in Deutschland, der Schweiz, England und Dänemark.

Die niederländische Spitze, auch Brüsseler oder Brabanter Spitze genannt, hat aber immer den Vorrang unter allen behauptet. Nur die erzgebirgische Spitze trat mit ihr in Wettstreit, und sie konnte sich ihr ebenbürtig an die Seite stellen.

Ob die erzgebirgische Kunst ein Kind der niederländischen ist, oder ob sie sich unabhängig von jener entwickelt hat, ist bis jetzt nicht nachgewiesen worden. Allgemein nimmt man Barbara Uttmann als die Erfinderin der erzgebirgischen Spitzenklöppelei an. Ob sie Erfinderin ist oder nicht, mag zunächst dahingestellt bleiben; auf jeden Fall sind ihre Verdienste um die erzgebirgische Spitzenindustrie so groß, daß man darauf näher eingehen muß.

Barbara Uttmann entfaltete ihre segensreiche Tätigkeit in Annaberg, der Metropole des Erzgebirges. Diese Stadt, 1496 von Herzog dem Bärtigen gegründet, gelangte infolge ihres Silberreichtums rasch zur Blüte. Zum Verwalter des neugegründeten Berggerichtes der Stadt hatte der Herzog den Johann von Elterlein eingesetzt, der auch die fürstliche Polizeigewalt in und um Annaberg auszuüben hatte. Sein Bruder Heinrich von Elterlein hatte sich ebenfalls in der neuen Bergstadt niedergelassen und verwaltete das Amt eines Bergzehntners. Er starb im Jahre 1539 und hinterließ zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter, 1514 geboren, erhielt nach der Herzogin den Namen Barbara. Sie ist es, die sich durch ihr unermüdliches Schaffen den Beinamen Wohltäterin des Erzgebirges erworben hat.

Da ihr Bruder von dem berühmten Rechenmeister Adam Riese in die Rechenkunst eingeführt wurde, kann man annehmen, daß auch sie zu den Füßen dieses berühmten Mannes gesessen hat. Der Grund zu ihrer späteren Geschäftstüchtigkeit ist wahrscheinlich von Adam Riese gelegt worden.

Mit 21 Jahren heiratete sie den reichen Bergherrn Christoph Uttmann. Die glückliche Ehe währte 18 Jahre. Als im Jahre 1553 ihr Mann starb, galt es, der kinderreichen Familie vorzustehen und die Verwaltung der umfangreichen Geschäfte zu übernehmen. Nicht Not war es, die ihr die Weiterführung des Geschäftes aufzwang, sondern Freude am Schaffen. Mit seltener Energie und großem Geschick trieb sie als Gewerkin den Bergbau weiter, der damals gerade viel Ausbeute brachte. Ihr mußten sogar nach einem ihr zustehenden Vorrechte alle gewonnenen Kupfererze des Bezirkes gegen einen bestimmten Preis abgeliefert werden. Der seltene Schaffensdrang dieser Frau war durch die Führung des umfangreichen und von ihr noch erweiterten Berggeschäftes noch nicht befriedigt; er griff noch auf andere Gebiete hinüber. Barbara Uttmann betrieb nebenbei einen bedeutenden Borten- und Spitzenhandel. In einem Briefe der Kurfürstin Anna vom 9. Oktober

1560 ist zu lesen, daß sie „bei der Christoph Uttmann auf St. Annaberg etliche Borten bestellt habe“. In einer Eingabe von 1571 an den Annaberger Rat ist von Bortenwirkerinnen und Klöpplerinnen, vom Klöppeln und von Klöppelkissen die Rede. Dort wird erwähnt, daß Barbara Uttmann gegen 900 Personen in der Spitzenklöppelei beschäftigte.

Für Annaberg und Umgebung war die Einführung eines neuen Erwerbszweiges von großem Wert. Von 1565 an ging der Annaberger Bergbau bedeutend zurück; 1580 kam er fast ganz zum Erliegen, 1584 gab er zum ersten Male keine Ausbeute mehr. Was sollte aus der armen Gebirgsbevölkerung werden? Da der Boden noch zu wenig ertragsfähig gemacht worden war, konnte nur die Einführung einer Industrie dem Erzgebirger Arbeit und Brot bringen. Barbara Uttmann gebührt das Verdienst, durch Begründung der Spitzenklöppelei als Hausindustrie und des Spitzenhandels das Erzgebirge vor Hunger und Not bewahrt zu haben.

Der Erzgebirger ist seiner Wohltäterin auch jederzeit dankbar gewesen. Wenn er sie auch zunächst nicht in Stein und Erz verehrte, so hat er ihr doch in seinem Herzen einen Ehrenplatz angewiesen. In den Klöppelstuben wurde ihrer gedacht, von ihr erzählt, Erzähltes weitergegeben. So ist es gekommen, daß ihr Leben von sagenhaften Erzählungen umwoben ist.

Nach der verbreitetsten Erzählung soll Barbara eine des Glaubens wegen vertriebene Brabanterin in ihr Haus aufgenommen haben. Die Brabanterin habe sich ihrer Wohltäterin dankbar zeigen wollen, indem sie heimlich Spitzen klöppelte und diese ihr zum Geschenk darbrachte. Barbara habe diese Kunst dann selbst erlernt und weiter verbreitet. Zur schnelleren Verbreitung habe sie im Jahre 1561 eine Spitzenschule gegründet, wozu sie eine Anzahl geschickter Klöpplerinnen aus den Niederlanden herbeigezogen habe. Diese und ähnliche Erzählungen geben Zeugnis, wie der Erzgebirger immer seiner Wohltäterin gedacht hat.

Doch auch äußere Zeichen der Verehrung fehlen nicht. Ihr Grab auf dem Annaberger Gottesacker ist bis auf den heutigen Tag erhalten worden. Zunächst war es eine einfache Messingplatte, die ihre Ruhestätte kennzeichnete. Heute steht ein Denkmal aus Sandstein auf dem Grabe. (Siehe Abb. S. 9.) Es ist im Jahre 1834 von dem damaligen Chef der Firma Eisenstuck & Co., die ihren Weltruf und ihren Reichtum der Spitzenklöppelei verdankt, gesetzt worden.

In Wort und Bild wird der Beschauer auf Barbara Uttmann und ihr segensreiches Schaffen hingewiesen. Auf der Rückseite steht der Spruch:

„Ein tätiger Geist, eine sinnige Hand,
Sie ziehen den Segen ins Vaterland.“

Die erste Grabplatte deckt die Gebeine Barbaras, die man beim Setzen des Denkmals gefunden hatte.



Abb. 2. Grabdenkmal der Barbara Uttmann.

Seit 1886 ziert auch den Marktplatz Annabergs ein Barbara Uttmann-Denkmal. Es ist ein Brunnen, auf dem das Bronzestandbild der berühmtesten Bürgerin Annabergs steht. (Siehe Abb. S. 10).

Bis ins vorige Jahrhundert bildete die Spitzenklöppelei den Haupterwerbszweig des Erzgebirgers. Von da an nimmt die Bedeutung des Klöppelsackes ab. Das erste Drittel des 19. Jahrhunderts hatte zwar noch einen guten Geschäftsgang aufzuweisen — schätzte man doch die Zahl der Klöpplerinnen im Jahre 1840 auf 40 000 — aber dann zeigte sich die Einwirkung der Klöppelmaschinen. Die Klöpplerinnen



Abb. 3. Standbild des Barbara Uttmann-Brunnens in Annaberg.

vermochten nicht mit den Calaiser Maschinen in der Billigkeit der Spitze zu konkurrieren. Sie versuchten es zwar, indem sie die Spitzen einfacher und mit dem billigen, baumwollenen Zwirn anstatt wie bisher mit leinenem anfertigten. Aber die Verschlechterung der Ware war am wenigsten geeignet, die Spitzenklöppelei zu fördern. Die besseren ausländischen Spitzen, besonders die französischen Handspitzen, liefen den erzgebirgischen den Rang ab. In den Jahren nach Errichtung des deutschen Reiches atmete die Spitzenklöppelei im Erzgebirge noch einmal auf, um dann nach und nach zurückzugehen. Gegenwärtig wächst ein Geschlecht heran, das mit wenig Ausnahmen die Kunst des Klöppelns nicht erlernt; diejenigen aber, die die Fertigkeit noch besitzen, wenden sich anderen, lohnenderen Beschäftigungen zu. So wird es denn kommen, daß nach Jahrzehnten viele erzgebirgische Bewohner, deren Väter und Mütter das tägliche Brot am Klöppelsack verdienen mußten, dieses Gerät nur noch vom Hörensagen kennen werden.

Man hat versucht, den Niedergang des erzgebirgischen Industriezweiges aufzuhalten. Ein Klöppelzins, der früher auf jeden Klöppelsack gezahlt werden mußte, wurde aufgehoben. In verschiedenen Orten des Gebirges wurden Klöppelschulen errichtet, in welchen durch Unterricht und Übung das Spitzenklöppeln erhalten und vervollkommnet werden sollte. Solche Schulen bestehen noch jetzt und werden von der sächsischen Regierung unterstützt. Ihnen ist es wohl auch hauptsächlich zu danken, wenn die Spitzenklöppelei im Erzgebirge noch nicht ganz ausgestorben ist. Eine Wiedergewinnung des Gebirges für diese Industrie wird in Zukunft nicht möglich sein, da die Bewohner in Fabriken lohnendere Beschäftigung gefunden haben. Eine allgemeine Ausbreitung

der Spitzenklöppelei als Erwerbszweig ist nur noch in Gegenden denkbar, die von Natur stiefmütterlich bedacht sind. In Deutschland sollte das Spitzenklöppeln eine Hausbeschäftigung sein, wie es z. B. das Häkeln und Sticken ist. Es gibt überall Frauen und Mädchen, die sich täglich viele Stunden der Handarbeit widmen können. Ihnen würde es gewiß Freude bereiten, den Bedarf an geklöppelten Spitzen selbst herzustellen, dem Vaterlande würden aber große Geldsummen, die jetzt ins Ausland gehen, erhalten bleiben.

Die Klöppelei hat zwar in dieser Richtung schon große Fortschritte gemacht — in großen Städten, in Nonnenklöstern und an anderen Orten sind Klöpplerinnen anzutreffen — aber trotzdem ist ihr eine noch weitere Verbreitung zu wünschen.

Im Auslande macht man Anstrengungen, die Spitzenklöppelei zu heben. Die österreichische Regierung hat sich in den letzten Jahren bemüht, in industriearmen Gegenden des Reiches die Klöppelei einzuführen. Es ist auch gelungen. Ihre geschmackvollen Spitzen werden schon weit und breit verkauft. Viele Spitzen, die vom sächsischen Erzgebirge aus verschickt werden, sind in Österreich geklöppelt. In Frankreich sind für 1909 mehrere tausend Francs zu Preisen für moderne Spitzenmuster ausgeschrieben worden. Das Interesse des Landes soll dadurch für die Spitze geweckt und die Klöppelei verbreitet und gehoben werden.

Bei deutschen Frauen wird es dieser Anregungsmittel nicht bedürfen. Ihr Stolz ist, das Heim mit Handarbeiten auszuschmücken, die aber in ihren Augen erst an Wert und Zier gewinnen, wenn sie von eigener Hand gefertigt wurden. Wenn ihnen erst Wege und Mittel gezeigt werden, wie sie die Kunst des Klöppelns erlernen können, dann werden sie auch bald auf diesem Gebiete heimisch werden.





Abb. 4. An der Dorfstraße.

II. Sitten und Gebräuche beim Spitzenklöppeln.

Ob heute noch die Klöpplerinnen so ungestört an der offenen Dorfstraße das Garn zu feinen Spitzen flechten können, oder ob sie nicht durch vorübersausende Radler, Autler und andere Staubaufwirbler an versteckte Plätze vertrieben werden, mag unbeantwortet bleiben. Sicher ist, daß es vor einigen Jahrzehnten eine große Seltenheit war, wenn einmal ein Fremder durch das Dorf schritt. Allerdings versetzte ein solches „Ereignis“ die Klöpplerschar in nicht geringe Aufregung, zumal wenn der „vornehme Herr“ — dieser Rang konnte schon durch einen weißen Kragen und durch hochdeutsche Sprache erlangt werden — stehen blieb und einige Fragen in „viernahmer Sproch“ an die Klöpplerinnen richtete. Viel mehr als „ha“ und „na“ konnte er aber nicht zu hören bekommen. Wer hätte es auch gewagt, mehr zu sagen, zumal man die Verpflichtung in sich fühlte, ebenfalls „viernahm“ zu sprechen. Wer das aber tat, mußte es hinterher büßen. Oft bekam er die paar Brocken Hochdeutsch in nicht mißzuverstehender Weise zu hören. Daß z. B. ein Mädchen anstatt Kommode in vornehmer Weise „Kammade“ sagte, ist ihr oft zu Gemüte geführt worden.

Besonders erstaunt war der Fremde, daß auch schon bei den Kindern durch das Ineinanderwerfen der Klöppel schöne Spitzen entstanden. So recht verstehen konnten sie's nicht, wie man ihre Geschicklichkeit bewundern konnte. Nach ihrer Ansicht war es ja weiter gar nichts. Etwas konnte der Fremde bei seinem kurzen Aufenthalte leider nicht sehen und keinen Eindruck davon mitnehmen; nämlich von der Poesie, die über die Spitzenklöppelei, im besonderen über eine Klöppelgruppe an der Straße, ausgebreitet war. Es war ein besonderer Reiz, mitten unter den Klöpplerinnen vor dem Hause oder an einem lauschigen Plätzchen zu sitzen und den bald ernsten, bald heiteren Gesprächen zuzuhören oder den schwermütig gesungenen Volksliedern zu lauschen. Der Leser mag sich selbst an der Hand folgenden Bildes in eine solche Klöppelgruppe versetzen.

* * *

1. An der Dorfstraße.

Wenn heißer Mittagssonnenstrahl auf dem langen Gebirgsdorfe lag, die Hausgiebel in hellem Lichte standen und von den bleichen Wänden das dunkle Fachwerk sich gar scharf abhob — wenn die Hitze niedergeglitten war bis auf die Türsteine, auf der Landstraße aber das Staubgebreite immer glühender brannte, dann wurde der stubengroße Winkel am Büttner-Christ'l Haus zu einem malerischen Plätzchen. Eine „Klöppelstube" im Freien!

Bunt genug war der Anblick. In farbiger Reihe standen am grünumwachsenen Gartenzaune hin die Klöppelkissen auf hohen, auf niedrigen Ständern; hier mit blauem, dort mit gestreiftem, mit blumigem Überzuge. Und, was noch anziehender wirkte, Spitzen in allen Breiten, Mustern und von mancherlei Farbe hingen herab oder waren sorgfältig am Klöppelkissen festgesteckt, wenn nicht gar in einem Kästchen unter ihm verwahrt.

Dahinter hockten die Klöpplerinnen, alles gute alte Bekannte aus der Nachbarschaft. Den Klöppelständer in dem einen, den schmucklosen Holzstuhl im andern Arm, humpelte zu den fünf oder sechs Dasitzenden die siebente und achte, und — wenn daheim die Ziege versorgt, die Kinderwäsche zum Trocknen auf die Stange gehängt war — auch noch eine elfte und zwölfte heran. Für jede aber gab's zur Begrüßung ein

anderes Scherzwort, für jede eine redeselige Nachbarin. Wer nicht mit hinter grünem Gezweige am Zaun Platz finden konnte, der half am Scheunentor entlang eine neue „Rix“ bilden. Nur die Aussicht nach der Straße hin ließ sich ohne Zwang niemand gern verderben, weshalb sich denn auch die einzelnen so hinter ihre Klöppelsäcke gesetzt hatten, daß sie — das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend — jeden vorübergehenden Bauernburschen, jede Handelsfrau, jedes Fuhrwerk, womöglich jedes Kind sehen konnten.

Wer wäre imstande gewesen, sie jetzt zu malen, jene verschiedenen, eigenartigen Gestalten, Gesichter, Jacken, Schürzen, Kopftücher? Wie gebannt ruht der Blick auf diesem Bild erzgebirgischen Volkstums. Dort fesselt der „Graupner-Gette“ sonnenverbranntes, faltendurchfurchtes Gesicht. Hier reizt die jugendfrische Haltung der „Bräuer-Fanny“, nebenan lachen unter dem weit vorgezogenen Kopftuche die rosigen Wangen der „Blechschmied-Minna“ hervor; und wer kein allzuhartes Herz hat, dem tut das „Helbig-Hann'l“ leid, weil es mit verwachsenem, krummem Rücken daneben hockt. Und doch: Alle sind gleich im fleißigen, eifrigen Schaffen! Gar emsig fahren die Hände in die auf die Seite geschobenen Klöppel, steckt die Rechte ohne jeden Fehlgriff die bunten Nadeln. Da lugt selbst die Spatzenschar neugierig vom Scheunendach herunter, und wenn nicht gerade lose Buben am Gartenzaune herumklettern, macht auch ein Hausrotschwänzchen vom Pfahle herab ein paar liebenswürdige Komplimente.

Ja, Kinder gibt's auch! Auf der Mitte des Platzes, wo vormittags Gänse am niedrigen Rasen zupfen, da kauern barfüßige Knaben um ein Erdloch, schlingen bausbäckige Mädchen eine Ringelreihe, trippeln Bübchen, eingezwängt in verwachsene Kleidchen und Höslein, rutschen Hemdenmatze vielgeschäftig von Fleck zu Fleck. Heisa! da hat eins im ausgetrockneten Bett des Dorfbaches noch ein kleines Rinnsal entdeckt. Flink geht es mit Trinkmäßchen, Kännchen und alten Scherben die Stufen hinab; und kommen die Wasserträger erst in den Kreis zurück, dann wird Sandtorte gebacken, Butter gemacht und das Scheunentor „verpflastert“. Ach, ist das eine Geschäftigkeit beim munteren Schlag der Klöppel, beim fröhlichen Geplauder und Gelächter! In solcher Umgebung folgen auch die kleinsten Kinder musterhaft. Zwei geschlagene Stunden lang sitzt drum die Löser-Anna schon auf ihrer Fußbank, schwatzt und plaudert sich den Mund trocken, derweile die Kleinen dem Sprößling auf ihrem Schoße Blätter holen, Steine zutragen oder Ruten brechen.

Doch jetzt springt sie auf — notgedrungen. Auf der Straße versäumt der kleine Otto, einem Ochsenwagen auszuweichen. Rasch trägt sie den Unachtsamen herüber. Für den schmucken Bauernburschen ist der Zwischenfall eine günstige Gelegenheit, um den jugendlichen Klöpplerinnen ein paar verstohlene Blicke mehr zuzuwenden. Schüchtern werden sie erwidert; später aber blicken zwei Augen um so träumerischer dem Fuhrmann nach. Sollte er's bemerkt haben? Er zieht grüßend den Hut vom Kopfe. Doch die Sache klärt sich nur zu natürlich auf. „Der Herr Pastor!“ — „Der Pastor!“ schallt's aus Kindesmund. Sofort ist alles Gespräch verstummt. Wie festgenagelt stehen, sitzen die Kleinen auf dem Boden, die Erwachsenen aber zupfen eilfertig noch einmal das Kopftuch zurecht. Richtig, da schreitet der Ehrwürdige heran. Voreilig genug sagen die Kinder ihren Gruß, und während der Gefeierte dankt, klingt es freundlich und ehrerbietig zugleich auch aus dem Munde der Klöpplerinnen.

Daß der junge Seelsorger in ihren Kreis treten würde, hatte wohl keine geglaubt. Verständnisvoll betrachtet er die Spitzen, erkundigt sich nach Arbeit und Verdienst und weiß auch sonst noch einige Minuten recht angenehm zu plaudern, ehe er sich mit einem innigen „Seid Gott befohlen!“ zum Gehen wendet. Lange noch blickt ihm die kleine Klöppelgemeinde in Dankbarkeit nach. Erst als ihn in der Ferne das Hilligchristel-Haus verbirgt, kehrt das Gespräch der Großen, das Spiel der Kleinen in die ursprüngliche Bahn zurück. Doch die „Blechschmied-Minna“ ist durch die Anwesenheit des Geistlichen an die schönen Tage der Konfirmation, an ihre Schulzeit erinnert worden. Immer inniger träumt sie als Kind sich zurück, und ohne daß sie es will, singt sie lauter und lauter vor sich hin:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar.
O, wie liegt so weit, o, wie liegt so weit,
Was mein, was mein einst war.

Aber schon bei den zwei letzten Verszeilen haben auch die übrigen mit voller Stimme in den Gesang eingesetzt, und es klingt das Dorf entlangt „noch jetzt“, wie einst. Kein Wunder, wenn deshalb die Sängerinnen bereits wieder den Anfangston zu einem neuen Liede suchen. „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n; Röslein auf der Heiden —“ schallt es, diesmal sogar in dreistimmiger Melodie. Leider soll das schöne Lied nicht ganz zu Ende klingen. Hallten schon immer von der Dorfstraße herauf recht rauhe Mißtöne hinein in den Gesang, so

wird er jetzt auch noch durch Wagengerassel und Peitschenknall recht widerlich beeinträchtigt. „Gurken! Gurken! schöne Salatgurken!“ brüllt's mit heiserer Stimme auf die Klöpplerinnen zu; am breitspurigen Planwagen aber knallt der böhmische „Pflaumen-Hannes“ ein paar Mal tüchtig mit der Peitsche. „Halt's auf, ihr Heidenröslein; itze kauft's Eich Gurken! — — Kirschen, Zwiebeln, Kohlrabi san halt auch nit schlecht!“ So feierlich augenblicklich die Stimmung noch gewesen war, so ausgelassen wird sie jetzt, und es dauert keine Ewigkeit, da ist der Gurkenwagen von allen Seiten in Beschlag genommen. Um einige Schürzen voll wird er leichter. Der „Hannes“ freilich feilscht noch lange. Soll er da, wo die Kinder wie Ameisen umherkrabbeln, keine einzige Kirsche loswerden! Endlich nimmt die „Bräuer-Fanny“ noch ein halbes Schock mit hinüber an ihren Klöppelsack. „Wenigstens noch eine gute Seele!“ ruft ihr der „Pflaumen-Hannes“ nach und fuhrwerkt ein paar Häuser weiter. Und die Klöpplerinnen? Auch von ihnen sind viele auf ein Viertelstündchen in ihre Wohnung geeilt. Der Blick auf eine Eßware macht Hunger! Diese Wahrheit nahmen sie auch vom Hannes seinen Gurkenwagen mit hinweg. Drum kam jetzt eine nach der andern mit einer Bemme und einem Töpfchen warmen Kaffee in den Händen auf ihren Klöppelsitz zurück. Schnell verrannen nun die Stunden. Die Scheune warf lange Schatten bis hinüber auf den Weg. Horch! Da sandte auch die Abendglocke ihr friedliches Geläute über das Dorf. Das Helbig-Hann'l faltete die Hände. Ihrem Beispiel folgten die andern. Als sie wieder aufblickten, grüßten vom Garten her die letzten funkelnden Strahlen durch die Baumwipfel. Langsam rüstete man jetzt zum Aufbruch.

Doch da machte sich das ehrwürdige Helbig-Hann'l noch ein letztes Mal zum Lehrmeister. „Vergaßt fei aah 's Ohmd-Lied net, ihr Leit!“ mahnte sie die Aufbrechenden. Und wie ein letzter Abschiedsgruß klingts nun im Chore:

Goldne Abendsonne, wie bist du so schön!
Nie kann ohne Wonne deinen Glanz ich seh'n.
Seht! sie ist geschieden, läßt uns in der Nacht;
Doch wir sind im Frieden, Gott im Himmel wacht.

* * *

Nicht immer mußte die Sonne oder die Abendglocke zum Aufbruche mahnen; oft tat's vorzeitig ein staubaufwirbelnder Sturmwind oder die ersten schweren Tropfen eines nahenden Unwetters. Wie stob dann die Klöppelschar auseinander in alle Winde. Mancher Stuhl mußte noch den ersten Guß über sich ergehen lassen. Hatte doch die Eigentümerin nicht nur den Klöppelsack, sondern auch das auf unsicheren Beinen stehende Kleine mit in Sicherheit zu bringen.



Abb. 5. In der Klöppelstube.

An trüben Tagen und in den rauhen Jahreszeiten harrten die Klöppelplätze überhaupt vergeblich auf Besetzung. Wer sich aber in solchen Zeiten in den Stuben unter die Klöpplerinnen mischte, fühlte sich nicht minder wohl unter ihnen, als draußen an grünender Hecke oder vor blumengeschmückten Fenstern. Wie gern lauschte man dann dem alten, vielerfahrenen Busch-Lob-Hannl. Wie aus der Märchenwelt herüber klang es, wenn sie von ihrer Dienstzeit erzählte, die sie in ihren jungen Jahren in Dresden und Leipzig bei hoher Herrschaft verbracht hatte. Das Wasser lief einem im Munde zusammen, wenn sie die vielen, seltenen Speisen beschrieb, die es dort bei Tafel alle auf einmal

gegeben hatte. Fast unglaublich war es, daß man von solch gutem Essen noch soviel hatte stehen lassen können, daß auch das Hannl und die ganze Bedientenschaft den Rest nicht bewältigen konnten. Kam sie dann auf ihre Soldatenzeit zu sprechen — sie hatte für ihre Herrschaft öfters in der Kaserne zu tun gehabt — dann leuchtete es wie Jugendfeuer aus ihren Augen. Wenn sie zuletzt erzählte, daß die Kinder, die sie in Dresden zu erziehen gehabt hatte, zu Ehren und Würden gelangt seien und noch öfters ihrer gedächten, so war sie wieder in der Gegenwart und im erzgebirgischen Dörflein angelangt, und das gab nicht minder Stoff zur Unterhaltung. Und jeder und jede konnte etwas beitragen, wenn die verschiedenen Familienchroniken durchblättert wurden. Gruselig wurde es den Zuhörern mitunter, wenn vermeintliche Augenzeugen berichteten, wie sie den feurigen Drachen in das oder jenes Gut hatten fahren sehen. Dann ging es über die Bauernfrau her, die es mit dem Drachen hielt. Ganz bestimmt war es gesehen worden, wie sie sich als Hase in eigennütziger Weise unter die fremde Viehherde gemischt oder durch das Jauchenloch in einen fremden Stall gedrängt hatte.

Einer der behexten Bauern hatte den Hasen einmal sogar bald erschlagen. Von dem Tage an hätte die Frau, so erzählte man sich, lange Zeit das Bett hüten müssen. Solche Erzählungen hörten sich immer noch an. Aber wenn man auf den Friedhof, auf die weiße Frau oder den Mann ohne Kopf zu reden kam — und das geschah gewöhnlich abends — da wollte darnach der Schlaf nicht gleich kommen. Hatte er sich erbarmt, dann spann man in wilden Träumen die Spukgeschichten weiter.

Es war nur gut, daß auch zeitweilig die Unterhaltung stockte und die Klöppel zu Worte kamen. Je mehr sich nämlich die Aufmerksamkeit den Erzählungen zuwandte, umso langsamer arbeiteten die Hände; ja manchmal ruhten sie gar im Schoße. In der Pause des Gesprächs gemahnte aber das Geklapper der Klöppel an den eigentlichen Zweck des Beisammenseins. In gegenseitiger Anregung stieg es dann bald von dem Piano zum lautesten Forte. Die Klöpplerinnen ahnten es vielleicht gar nicht, daß so ein kleiner Kobold als Konzertmeister in ihren Klöppeln verborgen tätig war und sie zu erneuter, frischer Tätigkeit fortriß. Oder wußten sie es doch? Man hätte es fast glauben mögen. Hatten doch manche Klöpplerinnen Glasperlen, sogenannte „Putterle“, auf ihre Klöppel gesteckt, die den fleißverkündenden Lärm nicht wenig vermehrten. Hätte man aber nach dem Zweck der

„Putterle" gefragt, man würde erfahren haben, daß sie zum Schmuck des Klöppelsackes dienen sollten.

Lange angewandt, verliert jedes Anregungsmittel, so auch das Geräusch der Klöppel. Die Klöpplerinnen wußten sich aber zu helfen. Wollte der „Wechsel" gar nicht aus seinem Schneckentempo heraus, so wurde nach der Uhr geklöppelt. Die eine Klöpplerin stellte sich die Aufgabe, bis „um" am Wechsel zu sein, eine andere glaubte in je 5 Minuten ein Kappl zu bewältigen, zwei andere stellten ein Wettklöppeln an; Nadeln an die Seite des Klöppelbriefes gesteckt, bezeichneten die Stellen, die sie beim Vollschlag der Uhr erreicht haben wollten. Der „Säger" mit dem buntblumigen Zifferblatt und den blanken Gewichten konnte nun seine helle Freude an dem Eifer unter sich haben. Es schien auch, als wenn sein langer „Schleuder" zu größerem Schwunge als sonst ausholte.

Herzlich froh waren die jugendlichen Klöppler, wenn das anstrengende, langweilige Klöppeln nach der Uhr ein Ende nahm und eine Stimme sich vernehmen ließ: Wir wollen Nadeln auszählen! Der Vorschlag fand Anklang. Man einigte sich, zunächst die Nadeln bis 100 auszuzählen.

Die Anfängerin steckte eine Nadel und zählte 1; „2!" fügte eine andere hinzu und steckte ihre Nadel, „3!" erklang es aus noch anderem Munde; „4!" konnte die erste schon wieder zählen, „5!" fügte sie rasch hinzu — sie konnte gerade viel Nadeln stecken, da sie beim Lochschlag war — „6!" hörte man zum ersten Male eine andere, die ihren „Quark" eben feststeckte. So ging es in regem Wetteifer bis hundert und zurück bis eins.

Zur Abwechslung wurden hierauf anstatt der Zahlen Verszeilen gesagt. Auszählverschen nannten sie die dazu benützten Reime.

„'s ginge zwölf Gäns' zum Tore hinaus."

deklamierte die erste Klöpplerin und steckte eine Nadel, eine andere hatte dasselbe zu tun und fuhr fort:

„Ihr lieben Gäns', wu wullt ihr hin?"

Kaum war das letzte Wort verklungen, da konnte eine dritte, ihre Nadeln steckend, fortfahren:

„Wir wulln in Bauers Hobe giehn!"

In dieser Weise wurde das Verschen zu Ende gesagt. Wir wollen den Klöpplerinnen einige solche Auszählverschen ablauschen:

1. 's ginge zwölf Gänſ' zum Tore hinaus.
„Ihr lieben Gänſ', wu wullt ihr hie?"
„Wir wulln in Bauers Hobe gieh!"
„In Bauers Hobe darft ihr net;
Do is a Hund, dar ledt eich net."
„Bauer häng dein Pudel a,
Daß er mich net beißen ka;
Beißt er mich, verkla ich dich,
Hunnert Toler koſt es dich!"

Das Verschen wurde zwölf Mal wiederholt. Beim nächſten Mal gingen 11, dann 10 Gänſe uſw. zum Tore hinaus.

2. „Henne! Henne! Maſſe!
D'r Hah', dar will mich fraſſe!"
Kroch ich unner de Bänke,
Wur a gruß Geſchlänke.
Stieg ich nauf ins Hühnerhaus,
Guckt d'r Hah' zum Fanſt'r raus.
„Hah'! Hah'! Hah'!
Wieviel hat's geſchlah?"
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

3. 's ginge ſieb'n Zieg'n über's Fald;
Do war a grußer Buck derbei.
's log a grußer Wulf an Rand.
Grüßt ich ihn, dankt er mir.
Sagt'r: „Madel, wu willſt du hie?"
„Naus in grün Wald graſen gieh!
Nach en Körbl Lab,
Nach en Sackl Drak,
Nach en Geltel Milich,
Götzen backen will ich,
Bleib ich a noch en Pfeng dra ſchillig!"

4. Über's Land fuhr ich — armer Mah wur ich.
Beſcheert mir Gott a Hühnl — wur ich wieder a reicher Ma.
Ging ich alle Tag ze Bier — verſoff a Groſchen vier,
Kam ich na ans Wirtshaus — riefen alle Gäſte raus.
S' wullten garne wiſſen — wie mei liebes Hühnl hieß.
Mei Hühnl legte früh;
Beſchert mir Gott a Hahnl,
Mei Hahnl! Kikeriki!"

5. Ant, mei Ant — ſchnattert inn' Sand,
Gans, mei Gans — hatt en langen Hals,
Schof, mei Schof — trollert e noch,
Schwein, mei Schwein — patſcht de Strei,
Kalb, mei Kalb — ſchwarzer Alp,
Kuh, mei Kuh — frißt Struh,

Ochs, mei Ochs — stuß zu,
Pfar, mei Pfar — trapp har,
Mad, mei Mad — schwär trat,
Knacht, mei Knacht — Stack'n zeracht.

6. Ne Schupp, mei Schupp, Heu rupp;
Ne Scheu, mei Scheu, fahr ei;
E' Haus, mei Haus, kehr aus;
E' Weib, mei Weib, goldne Leib;
E' Kind, mei Kind, goldne Ring.

Es gab auch Auszählverse, die sich durch große Länge auszeichneten. Die Klöpplerinnen hatten beim Gebrauche solcher Verse in den Kindern aufmerksame Zuhörer, weil darin eine förmliche Geschichte dargeboten wurde.

So wurden durch Unterhaltung, Wettklöppeln, Nadelauszählen, Gesang u. a. m. die langen Stunden verkürzt, ohne daß die Arbeit dabei eingebüßt hätte. Nur zu bald senkte sich die Dämmerung über das Tal und setzte den Klöpplerinnen ein Ziel. Die Klöppelsäcke wurden eingeschlagen und auf die Seite gestellt. Jedes ging in seine Behausung, die abendlichen Geschäfte zu verrichten.

Einige Stunden später finden sie sich beim Lampenschein wieder zusammen.

Auch wir schicken uns an, der abendlichen Rockenstube unseren Besuch abzustatten.

* * *

2. In der Rocken- oder Hutzen-Stube.

Daß ich doch den alten Bergelt-Christoph und sein Häuschen nimmer vergessen kann! Aber es stak im Winter auch zu hübsch in den weichen Schneewehen eingebettet! Freilich: schlafen, wie die hinter ihm stehenden Bauernhäuser, Kellerschuppen und Strohscheunen — dazu war dem Hüttlein der Winterabend zu kostbar. Drei Läden waren geschlossen — — wie zum Scheine; denn durch das hinterste Fenster lachte der Lampenschimmer desto heller hinaus in die sternenbeschienene Winternacht, zog einen langen Lichtstreifen über den frischgefallenen Schnee, und nun taten die weißgepuderten Stachelbeersträucher sich groß in diesem Scheinwerfer, und dort die ausgefrorenen Bettlaken am Gartenzaune.

Aber da huscht plötzlich ein langer Schatten über den Lichtstreif. So wird's, wenn der Christoph nach dem Abendessen die lehmfarbene Tabakspfeife aus dem Fensterwinkel hervorholt! Sieh, schon guckt er gar wohlgefällig über die weißglitzernde Landschaft, schaut, wie die Zweiglein so frostig herabhängen und freut sich, daß er recht — — warm steckt. Wie ist's heut wieder gemütlich im Stübchen; wie prasselt das Feuer im alten Kachelofen so lustig; wie duftet's vom Abendessen her noch so angenehm nach Bratkartoffeln, nach Wurzelkaffee und Speckgriefen! Im Christoph selbst aber liegt ein Schimmer ahnungs-



Abb. 6. Um den Klöppeltisch.

voller Seligkeit. „Heit' sei m'r fei fruh, daß m'r hinne sei; hette, mei' Matz'l!" spricht er zärtlich hinauf zum „Duggelbäuerla", wo sein „Zessig'l" noch ganz munter von Stängelchen zu Stängelchen hüpft.

Ja, ein Winterabend im Bergelt-Stübchen! Der hat schon manchem gefallen. „Kummt fei dann Ohmd wieder, ihr Maad! Heit söll's fei amol schie warn!" so ungefähr hatte die 18jährige Minna gesagt, als sie beim Abschiede die „Röcknere" zum „Nacht-Rocken" eingeladen und ihre Klöppelsäcke mit Beschlag belegt hatte. Eben stellte sie dieselben aus der Ecke wieder herüber vor die Stühle. Der „blaugekästelte" gehörte der „Bauer-Donel-Anna"; an das Kanapee kam „'s Blachschmied-

Reeſ'l", und wo der geflickte Stuhl ſtand, ſollte ſich die „ÖlmerMilda" mit ihrem hohen „Klippelreit'l" hinſetzen.

Es paßt vortrefflich! — Schnell brennt ſie die Lampe an, langt die Klöppelflaſchen vom Eckbrettchen herüber auf den Klöppeltiſch, und während der alte Chriſtoph als Unterlage für jene noch ein paar glatte Brettchen und einige runde Pappſcheibchen hinter dem „Töp-Schrank'l" hervorſucht, richtet ſie immer ſchon den hellen Schein nach den Säcken. Blendendweiß liegt er jetzt auf den Nadeln, nur beim „Blachſchmied-Reeſel" will es noch nicht recht „klappen". Ein Stückchen Wochenblatt muß helfen; endlich ſteht auch dieſe Flaſche in der richtigen Höhe. Prüfend überſchaut die Sorgſame noch einmal ihr wohlgelungenes Arrangement. Alles ſtimmt; ſelbſt der Vater hat ſein gewohntes Fleckchen auf der warmen Ofenbank eingenommen. Um ſo fühlbarer wird jetzt auf einmal der umhertollende Kinderſchwarm. „Schaart eich fei bald nauf ze Bett!" gebietet Minna dem kleinen Chore, und ſchon will ſie als rächender Cherub die Hand zum Schlage erheben, da reicht Lobine, die Mutter, jedem Schlingel hinter dem Ofen vor eine gefüllte Wärmflaſche in die Hand. — Immer vernehmlicher tickt nun die alte Wanduhr, doch mit jeder Minute horcht die Gaſtgeberin ſehnſüchtiger gegen das Fenſter; auch der alte Chriſtoph findet an ſeinen Rauchwölkchen immer weniger Gefallen.

Endlich naht Erlöſung. Um die Hausecke ſchallt helles Gelächter, polternd ſchlägt's die Haustür gegen den Brotſchrank; ein Stampfen, noch ein letztes Räuſpern, und: „Schin'n gut'n Ohmd rei'!" ſchallt es aus zwei geſunden Mädchenkehlen von der Tür her luſtig über die Stube. Kurz iſt der Gegengruß. Nun hält die eine an dieſer, die andere an jener Seite auf ein Weilchen den wärmenden Ofen umſchlungen, dann aber geht's mit den weichen Händen haſtig in die Klöppel; doch verrät dabei ein ſchelmiſcher Blick hinüber zur Minna, ein zurückgehaltenes Kichern, wie die Launigen auf dem Wege allerhand tollen Schabernack geſpielt, zu guterletzt noch beim Teicher-Michel-Louis an den Fenſterladen getrommelt und auf der Flucht kreuzgefährlich in eine heimtückiſche Schneewehe gekugelt ſind. Den alten Chriſtoph ergreift etwas wie Jugendluſt. Er muß erzählen! — O, das Gelächter! Bis ins „Hinnerſtüb'l" ſchallen die Jauchzer; ſchon gibt's von drüben her einen donnernden Widerhall. „Itze war iech galeich mit'n Ochſ'nziemer drimme ſei!" ſchreit der Don'l durch's Ofenrohr. Ein neuer Spaß! Wie die Mäuschen huſchen die Vornſitzenden in die Winkel; dort krappelt Reeſ'l auf allen Vieren unter die lange Ofenbank,

an die Tür aber stellt der alte Christoph, was er in der Stube an Besen, Blechkannen, Körben usw. nur alles auftreiben kann. Aus dem größten aber lugt und springt er endlich hervor, wie ein bissiger Kettenhund. Doch der stramme, blondhaarige Don'l ist Sieger. Heraus, ihr Sabinerinnen! Wahrhaftig: Reesels Bein will er nimmer loslassen; nur um einen ganz „herzhaften". Was will sie tun — — gern hat sie den Don'l schon lange. Ei, jetzt will auch der alte Christoph dran kommen! Aber da hat ihn das Pech: Durch die Tür tritt seine Lobine herein. Schallendes Spottgelächter — Klöppelschlag; im Hausflur aber stampft's und poltert's von neuem. „Bei dann Volk, do könnt' m'r fei 's ganze Heis'l naustroong; do hört niemand awos!" spricht die Pfahrlieb-Fanny, nachdem sich auch ihr zufälliger Begleiter, der alte wackelige Gassel-Henner-Fried langsam durch die Tür hineingeschoben hat. „Wenn se lieber a bis'l Baah schaufelt'n ne Barg'l rah!" damit zieht er einen Filzschuh nach dem andern vom Fuße und klopft ihn an der Ofenkante. „Komm miet ahinner uff de Uf'nbank!" mahnt ihn Christoph, „iech bie aah a sitt'r weißköppit'r Schneemaa!" Langsam kriegt dieser zwischen den Stühlen und Klöppelsäcken hinter, vorn aber verrät klappernder Klöppelschlag, daß abermals eine tüchtige „Hamsterin" in den Kreis gekommen ist. Lange klippert's und klappert's von hin- und hergeworfenen Klöppeln, singt auch die Klöppelwinde einmal ihr quietschendes Lied. Fragen und Erzählen, Selbsterlebtes und auch vieles „wos net richtig wahr ist," wechseln dabei ab. Schließlich gedenkt man sogar der toten Hanne-Seff'n-Ernstine. Stiller schlagen die Klöppeln, dort steht eine Träne im Auge. Jedoch, was soll das Trauern in der Hutzenstube? „Es blühen Rosen, es duften Nelken" — schmettert der Don'l mit lustiger Stimme, um die heraufbeschworene Wehmut wieder zu bannen — „es blüht Vergißmeinnicht so wunderschön" — singt die Milda in schleifenden Tönen weiter. „Drum sag ich's noch einmal: Schön ist die Jugendzeit; schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr! Sie kommt nicht mehr, nicht mehr, kommt auch nicht wieder her, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!" braust es jetzt vielstimmig durch das ganze Häuschen. Ein schönes Lied! „Drum sag' ich's noch einmal: Schön ist die Jugendzeit!" beginnt der alte Henner-Fried immer noch einmal von neuem, und die Träne auf der eingefallenen Wange verrät, daß auch er einst glückliche Tage gesehen hat. Jetzt bringt der Don'l die Zugharmonika.

„Es war ein Weinstock und der trug Reben,
Und aus den Reben floß goldner Wein!
Drum sag ich's noch einmal —."

Auch die alte Kaffeemühle surrte das Lied mit. Schon riecht's nach „Frischgekochtem"; ein „Schniet'l" Hefenkloß liegt quer über jedes Töpfchen. Das erste bekommt der Henner-Fried in seine zitternde Hand. Wer aber trinkt aus dem Brautkränzel? Ein Wettkampf muß es entscheiden. Mutter Lobine bestimmt das Auszähl-Verschen, alle greifen schnell nach den Klöppeln.

Tittel, Tittel, Tenne! Fuchs fraß de Henne.
Gab er mir en Magn, daß ich sullt nischt sagn.
Sogt ich's, schlug er mich, heulet ich,
Gab er mir 'ne Butterfietz, daß ich wieder stille schwieg.
Setz ich mich uff en Stülle, flick mir meine Schülle.
Kam's Gevatter Katz'l, bat mich um a Latz'l,
Gab ich'n eens, nahm sich's zwee, wurn's gleich dreie.
Katzel zur Tür naus, Hühnel zum Fenster naus,
Katzel uff'n dörr'n Baam; Hühnel uff'n grün Baam.
D'r dörre Baam fing a ze brinne, 's Katzel a ze springe.
Zieh auf, Naabel! Zieh über's Grabel,
Zieh über's Glockenhaus; gucken uhm drei Puppen raus.
De erste spann Seid, de zweete klare Weid,
Die dritte zug de Himmelsschnur, wo ich dra nauf in'n Himmel fuhr.
u. s. w. u. s. w.

Minna, des Hauses blühende Tochter, ist Siegerin! Fast errötet sie. Ja, wenn ihr Albin nicht in Zwickau unter den Soldaten weilte! „Na, zu Weihnachten kimmt'r uff Urlaub!" tröstet sie der alte Christoph. Sein Wort hat Zauberkraft. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" schallt es erst leise, dann immer lauter anschwellend, und der alte Birnbaum draußen vor der Haustür wirft vor lauter Freude ein paar weiße Flocken herab. Jetzt singt auch noch der weißhaarige Henner-Fried sein Lied:

Kimmt dä bald d'r heil'ge Ohmd,
(Chor): Zingdering-ding-ding —
Wu m'r Stoll'n ze aff'n hoom;
(Chor): Zingdering-ding-ding,
Trialia hopsasa, hallo!

Warn m'r dä aa wos von Ruperich krieng,
Zingdering-ding-ding —
M'r wöll'n garn untern Tisch nokrieng!
Zingdering-ding-ding. —

Alle verstehen sich ausgezeichnet auf das „Zingdering"; mögen die Tabakspfeifen noch so tapfer qualmen, sobald der Refrain einsetzt,

stehen sie alle außer Betrieb. „Wißt'r, in unnern biß'l Gebärg is doch racht schie!" bekennt die Anna. „Oder an schinst'n is uff d'r Uf'nbank!" setzt der Henner lustig hinzu.

„Un do setzt m'r siech uff de Uf'nbank,
Brinnt's Pfeif'l a, ward de Zeit net lang;
Wenn is Feier prasselt, is a Stüb'l warm,
Do ka's wattern, doß Gott erbarm!"

fällt die ganze Gesellschaft mit Gesang in die Rede ein. Plumps! geht's beim letzten Ton draußen am Fenster. Schenk-Ferdinand, der getreue Nachtwächter, leuchtet mit seiner Laterne durch die Scheiben: „Itze stieht när fei sachte miet auf vun eirer Uf'nbank!" singt er im ulkigen Tone. — Richtig, die Uhr steht auf elf; zu schnell sind die Stunden verronnen. Um Mitternacht ist auch das hinterste Fenster dunkel. Schlaf wohl, Stachelbeerstrauch!

* * *

Viele Kinder, viele Vaterunser; viel Kinder, viel Segen. Das waren Trostesworte des Erzgebirges, wenn sich die schon vielköpfige Familie um einen Kopf vermehrte. Die Spitzenklöppelei trug nicht wenig dazu bei, daß jene Worte zur Wahrheit wurden.

Was der Vater verdiente, war gering und hätte, selbst bei den bescheidensten Ansprüchen, nicht genügt, eine große Familie zu erhalten. Auch wenn die Mutter ihre mühsam erklöppelten Groschen dazu legte, ging es noch recht knapp her. Ja, man würde noch oft mit den drückendsten Sorgen und der bittersten Not zu kämpfen gehabt haben, wenn nicht der Nachwuchs wacker mit eingegriffen hätte. War der Verdienst der Kinder auch äußerst gering, die vielen Faktoren ließen auch das bescheidenste Sümmchen soweit anschwellen, daß es im Haushalt Beachtung verdiente. Und dazu kam noch, daß die Röckchen und Höschen hinter dem Klöppelsack länger stand hielten, als wenn sie draußen mit Hecken, Gartenzäunen u. dergl. Bekanntschaft machten.

Der erziehliche Einfluß des Klöppelsackes war aber noch weiter wirkend. Da die Kinder mit hineingestellt wurden in das Sorgen und Schaffen für die Familie, fühlten sie am eigenen Leibe, wie Eltern und Geschwister sich aufopfern mußten, um über Wasser zu bleiben. Dieses Mitfühlen und Mitsorgen verband sie mit der Familie enger und fester. Wenn sie dann ins Leben hinaustraten, nahmen sie innige Liebe zum

Vaterhaus und echten Familiensinn mit, und, was nicht weniger wertvoll war, sie waren am Klöppelsack an ernste Arbeit, an Ordnung und Sauberkeit gewöhnt worden.

Bald, oft zu bald begann der Klöppelsack seine erzieherische Tätigkeit an der Jugend. Wenn das Kind das Stückchen Dachschiefer, worauf es seine ersten Malversuche machte, mit der Schiefertafel vertauschte, dann begann er bald seine Rolle zu spielen. Welche Regungen dabei oft das Innere des Kindes erfüllten, davon mögen die folgenden Bilder erzählen.

* * *

3. Der erste Klöppelsack.

Das sechsjährige Töchterchen hatte von der Mutter einen Dreier erhalten mit dem Hinweis, von der Briefstecherin einen Klöppelbrief, das „Wasserle", zu holen. Mit Frohlocken rannte es die Dorfstraße hinab. „Ich bekomme einen Klöppelsack!" rief es den am Wege spielenden Freundinnen zu. Diese ließen ihre Sandkuchen fallen, wischten sich die schmutzigen Hände an die Kleider und staunten die Glückliche mit halboffenem Munde an. Es mußte so sein; sie zeigte ja ihren Dreier vor. Und es war so. Die Kleine war gestern schmutzig und patschenaß nach Hause gekommen. Das hatte den letzten Anstoß gegeben, „den Nichtsnutz", wie die Mutter sich ausdrückte, in den Klöppelsack zu spannen. Sie war auch gleich darangegangen, ihren Vorsatz auszuführen. Die Rumpelkammer hatte sie nach den wichtigsten Klöppel-Utensilien durchstöbert und zu ihrer Befriedigung auch einen Klöppelsack aus dem verstaubten Gerümpel hervorgezogen. Wer weiß, wie alt er schon war; die Großmutter war nicht die erste gewesen, die daran geklöppelt hatte.

Ein Klöppelrahmen war nicht zu finden gewesen, aber die alte Einmieterin hinten im Stübl hatte einen hergeborgt. Er war auch nicht von gestern, wie die Jahreszahl unten am Kästchen besagte.

Das Mädchen sah aber keinen der Mängel, die das Alter den Gegenständen aufgedrückt hatte. Es sah sich als fertige Klöpplerin vor dem Klöppelsack sitzen oder mit ihm zu rocken gehen oder gar den ersten Verdienst einstreichen. Jetzt kam sie, den Brief in den Händen.

Zwei Gespielinnen hefteten sich an ihre Sohlen und verschwanden mit ihr in dem Hause.

Richtig, dort stand der Klöppelsack. Er hatte schon einen neuwaschenen Überzug bekommen. Er war gerade so rot gekästelt wie dem Mädchen ihr Puppenbettchen. Auf dem Tische lagen schon die buntköpfigen Nadeln und die garnumspulten Klöppel bereit. Zehn Paar zählten die Mädchen.

Jetzt wendeten sie sich der Mutter zu, die sich anstrengte, den Klöppelbrief um den Klöppelsack zu spannen. Erleichtert atmete sie auf, als das schwierige Werk getan war, und die Mutter sich anschickte, die Klöppel aufzustecken. Die Kinder machten sich auch nützlich, indem sie den Klöppelsack mit den bunten Stecknadeln spickten.

Als die Mutter die erste Zacke geklöppelt hatte, gebot sie den zwei Eindringlingen: „Ihr geht nu naus, sinst paßt die net auf!" — Mit wehmütigen Blicken verfolgte die junge Klöpplerin die abgehenden Freundinnen. Sie wußte es nicht, aber sie fühlte so etwas, als wenn sie jetzt von ihrer Freiheit Abschied nehmen müßte. Doch Mut und Lerneifer kehrten wieder, als ihr die Mutter den Platz hinter dem Klöppelsacke einräumte.

Sie war nicht ganz Neuling im Klöppeln. Die Mutter hatte ihr manchmal vier Klöppel an das Kanapee gesteckt, und da hatte sie mit ihr zusammen geklöppelt. Wenn es auch nur „Fitz" war, den sie fertig gebracht hatte, sie hatte doch die Schläge gelernt. Und das kam ihr jetzt zustatten. Die Mutter gab jede Verschlingung an, die sie zu klöppeln hatte, bezeichnete jede Nadel, die zu stecken war, stellte obendrein jeden Fehlgriff richtig. So ging denn die Sache so schön, daß sie am liebsten ihre Freundinnen noch hier gehabt hätte, daß sie es sähen.

Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Die Mutter hatte noch anderes zu tun, als hier bei der Kleinen zu stehen. Sobald sie einige Minuten weg war, war Holland in nöten. „Wie gieht's dä wette?" „Wie muß ich's dä nu machen?" und andere Fragen riefen die Mutter auf ihren Platz zurück. Das ging einige Male und auch noch einige Male; aber selbst die mütterliche Geduld hat ihre Grenzen. „Du mußt Dir's a amol merken!" kam es ziemlich barsch und vorwurfsvoll zurück, als sie wieder gefragt hatte. Das fiel schwer auf ihr Herz. Sie fragte nicht gleich wieder und suchte sich selbst zu helfen. Es klappte nicht immer, wie sie selbst merkte, aber es wurde weiter geklöppelt. Als die Mutter doch wieder einmal nachsah, wurden

die Fehler bald entdeckt und es mußte aufgeklöppelt werden. Auch hier blieb es nicht bei dem einen Mal.

„Du host's do schie wiede falsch gemacht!" mußte sie öfters hören, und jedesmal war es erregter gesprochen. Ihr Mut und ihre Aufmerksamkeit verließen sie aber immer mehr. Die Fehler nahmen damit nicht ab und die mütterliche Geduld nicht zu.

Schon gab's eine Kopfnuß anstatt einen Vorwurf. Heimliche Tränen fielen auf die Schürze. Als es die Mutter merkte, wurde kurzer Prozeß gemacht: „Schar dich när naus!" sagte sie und stellte den Klöppelsack in die Ecke.

Das Mädchen aber schlich schluchzend aus der Stube. Lange blieb es am Gartenzaune stehen, ehe es sich zu seinen Gespielinnen wagte.

* * *

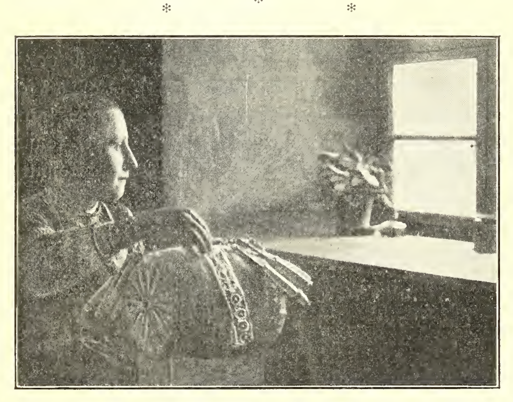


Abb. 7. In Versuchung.

4. In Versuchung.

„Anderthalb mol rim! Nocherts darfst du nausgiehe!" hatte die Mutter zu dem zwölfjährigen Jungen gesagt, der jetzt traurig an seinem Klöppelsacke saß, die Klöppel mechanisch durcheinander warf und ab und zu eine Nadel steckte. Manchmal ruhten auch die Hände. Der Blick schweifte dann hinaus in den dickbeschneiten Garten, hinüber nach der Teichemichel-Gass'. Dort ging es lustig her. Jungen und Mädchen, große und kleine, tummelten sich mit ihren Ruschelschlitten auf der ab-

schüssigen Bahn. Eben sauste ein Knabe die Gasse herab. Es war sein Freund. Wie geschickt er in die Wegbiegung einlenkte. Beim Siegel-Haus erst blieb der Schlitten stehen. Aber erst „sein" Schlitten! Schon bis zum Kaspar-Haus war er damit gekommen. Am liebsten hätte er ihn jetzt gleich draußen unter der Treppe hervorgeholt. Aber der Vater! Wenn die Mutter dem Heimgekehrten davon erzählte, hatte er nichts Gutes zu erwarten. Er griff wieder in die Klöppel.

Seine Mutter war gut. Wie oft hatte er mit Zittern dem Abend entgegengesehen, aber es war ihm nichts geschehen. Vorhin, als sie die letzten Pfennige zusammensuchte, um im Konsum die notwendigsten Einkäufe zu besorgen, war es ihm ordentlich weh ums Herz gewesen. Er hatte ihr in das sinnende, sorgenvolle Auge geschaut; dann hatte er sich gesagt: Du willst recht fleißig klöppeln! Mit dem Bild der Mutter war jetzt auch der gute Vorsatz wieder aufgestiegen.

Um fester bei der Arbeit zu bleiben, nahm er sich vor, nach der Uhr zu klöppeln. Er hob den Klöppelsack. Acht „Kapple" fehlten noch bis zum Wechsel; dann hatte er noch vierzehn „Kapple" zu klöppeln. Wenn er in fünf Minuten ein „Kappl" fertig brachte, konnte in zwei Stunden die aufgegebene Zahl gemacht sein. Abends konnte er über die Zahl klöppeln. — Er beugte sich tiefer auf den Klöppelsack, die Hände griffen frischer in die Klöppel.

Lautes Gelächter kam da von der Gasse. Er ließ sich nicht irre machen. — Es waren noch nicht fünf Minuten vergangen, da war der Wechsel um ein „Kappl" weiter heraufgerückt.

In der erübrigten Zeit konnte er schon einmal hinaussehen. An den Fensterscheiben spann der Winter Eisblumen. Noch konnte er's sehen. Die Kinder hatten gerade die Schlitten zusammengebunden und fuhren in einer Schlange den Berg herunter. Ein Lacher entfuhr seinen Lippen. An der Biegung hatte es die letzte Hälfte in den Schnee geworfen. Wie sie lachten, erzählten und putzten! Nun ging es wieder bergauf. Du wirst einmal herunterfahren, dachte er, das eine „Kappl" holst du schon wieder nach. Husch! war er hinaus. -- Verlassen stand der Klöppelsack; einsam tickte die Uhr. Der Winter aber hatte unterdessen den Blumenvorhang fertig gesponnen.

* * *

Die Kinder, gleichviel ob Knaben oder Mädchen, hatten bis zum 14. Jahre dem Klöppelsacke zu dienen. Die Mädchen blieben ihm meist auch weiterhin treu; die Knaben aber suchten sich dann einen Lehrherrn oder verdingten sich zu einem Bauer. Es kam aber auch vor, daß sich das männliche Geschlecht wieder auf die in der Jugend erlernten Fertigkeiten besann. Hatte z. B. der Winter dem Maurer, dem Zimmermann die Arbeit genommen und konnte er ihnen nicht in der Scheune, im Brechhause, auf verwehter Straße oder Strecke Ersatz schaffen, so mußte manchmal der Klöppelsack verdienen helfen. Waren die Finger zunächst auch ungelenkig, bald gewöhnten sie sich wieder an feine Arbeit.

Auch die Männer, denen der Hammer und die Säge zu schwer geworden war, die sich aber ihrer Sehkraft noch erfreuten, verdienten sich durch Spitzenklöppeln ihren bescheidenen Unterhalt. Auch leidenden und gebrechlichen Personen war der Klöppelsack ein Helfer in der Not.

Wenn jung und alt, Männlein und Weiblein Tag für Tag am Klöppelsack gesessen hatten, dann mußte auch einmal der Lohntag kommen. In vielen Fällen war er vom Spitzenkaufmann bestimmt worden. Sobald er nämlich Bestellungen auf Muster erhalten hatte, gab er sie an seine Klöpplerinnen weiter. Bis zu einem bestimmten Tage mußten sie die Anzahl der Ellen abliefern. Da gab's manchmal tüchtig zu klöppeln, um die Zeit einzuhalten; aber fertig mußte die Spitze werden und wenn die Nacht dazu genommen werden mußte.

Sollte nach dem Abschneiden ein neues Muster aufgelegt werden oder bedurfte der Klöppelsack einer gründlichen Wäsche, so wurde „abgerissen". Die Klöppel wurden abgeschnitten, vom Garn befreit und im schaumigen Seifenwasser weißgewaschen. Die buntköpfigen Nadeln, die beim Klöppeln gewissenhaft nach ihren Farben aneinandergereiht worden waren, wurden herausgezogen und der Klöppelbrief entfernt. Der Überzug mußte sich ebenfalls eine gründliche Wäsche gefallen lassen. So stand der Klöppelsack ziemlich bloß da. Nur an den runden Öffnungen der beiden Seiten lachten unter Glas einige Stammbuchblumen, der einzige Schmuck noch am Klöppelsack.

Nun ging's zum Spitzenkaufmann, um die Arbeit in Geld bezw. in Ware umzusetzen.

*　*　*

5. Bei dem Spitzenhändler.

Oft, fast zu oft wurde von ihm gesprochen, und doch führte der Weg ziemlich selten hin zu ihm. Nur wenn es zum „Abschneiden" zulangte. Manche freilich nannten seinen Namen mit Grauen. Sie wußten warum. Er hatte mitunter Spitze als unsauber zurückgewiesen, hatte den Preis niedriger bemessen, wohl auch ein schlechtes Muster aufgeredet oder sonstwie zu hohe Anforderungen an die Klöppelleute gestellt. Indes, das waren Ausnahmen. Meist sehnte man den Augenblick herbei, wo man sein Reich, das Paradies der Klöppelei, betreten konnte. Gewöhnlich war der Sonnabend-Nachmittag dazu bestimmt. Den Vorhof hatten wir Kinder auch im Laufe der Woche oft betreten. War doch der Spitzenhändler zugleich auch Inhaber eines Materialgeschäftes, wo für Küche und Haushalt so mancherlei zu holen war, und das Sonntags die beste Gelegenheit bot, unsere Sparpfennige in Zuckerplätzchen und Chokoladenmehl umzusetzen. Aber in das Heiligste, nämlich in seine Wohnstube einzutreten, hatte man nur dann Berechtigung, wenn man Spitze ablieferte.

Mit gehobenem Herzen trat da der zünftige Bauernbube an die hellblanke Stubentür, um zu klopfen — nicht zu leise und nicht zu laut. Und nun ging es hinein, hin vor das Angesicht dessen, der Segen und Fluch spenden konnte. Kein Wunder, wenn drum schon der Gruß in Demut und Freundlichkeit fast zerfloß.

Aber noch war das Amt in die Hand seiner Frau gegeben. Bis um 3 Uhr beanspruchte er Mittagsruhe. Dort lag er, lang auf dem weichen Sofa ausgestreckt, schniebte in vollen Zügen durch die Nase und schüttelte ein paarmal den Kopf, wenn ihm eine Fliege keck über Stirn und Nase lief. Neben ihm aber, unten auf der weitausgebreiteten Stubendecke lagerte sein Jagdhund. Der hatte den Kopf zwischen die Vorderbeine gesteckt, ahmte aber sonst in allen Stücken getreulich seinem Herrn nach. Nur wenn sich langsam die Tür öffnete, fiel er aus der Rolle. Dann schaute er mit gehobenem Kopfe die Eintretenden an, knurrte verdrießlich, als wollte er sich derartige, unliebsame Ruhestörungen höflichst verbitten. Diese wurden jedoch immer häufiger. Schon reichte die lange Bank an der Wand hin für die Frauen nicht mehr zu, trotzdem sie mich kleinen Burschen beim Zurücken arg hinter den Tisch gezwängt hatten.

Worte wurden unter ihnen wenig gewechselt. Nur wer sein Päckchen Spitze hingereicht hatte, der stand der Klöppelmutter auf diese oder jene Frage kurz Rede und Antwort. Um so besser ging es dieser von der Hand. Die Elle fuchtelte. Wie ein Spindel drehte sich der hölzerne Aufschläger. Im nächsten Augenblicke lag das sauber gewickelte Päckchen in der spiegelblanken Wagschale. Kaum war sie auf dem Schubkästchen unten aufgestoßen, so hatte die Geschäftige bereits zwei Strähne Garn flüchtig ineinander verknotet, die — in die andere Wagschale geworfen — das Zünglein gleichmäßig nach rechts und links ausschlagen ließen. Mitunter mußte ein Strähn geteilt werden. Dann trat die Garnwinde in Funktion. Aufspannen — ein paar Drehungen — die Sache war erledigt. Wie schön sah sich's solch gewandten Händen zu!

Aber da hob vorn an der Wand die Kuckucksuhr zum Schlage aus. Dreimal ließ der hölzerne Vogel zu dem engen Türchen heraus seinen Ruf hören. Alles lauschte. Sehnsüchtig blickte ich auf das Türchen. Schade, daß sich's erst nach Verlauf einer Stunde wieder öffnete! Von der Uhr weg glitt mein Blick auf die breitgerahmten Ölbilder, bis endlich sogar jedes einzelne Möbelstück einer besonderen Musterung wert schien. Auch die hatten ihre Reize. „Ja, wer halt soviel Geld hat!" rief es in mir. „So einer hat's gut!" und dabei sah ich mit Hochschätzung aber auch mit einem gewissen Neid auf den schlafenden Spitzenhändler. Scheinbar mußten ihm auch andere die Ruhe nicht vergönnt haben. Mit seinem Schlafe war es aus. Er schwang die Beine herunter. „Glück auf!" sagte er mit einem verständigen Blick auf die Anwesenden, kratzte sich den Bart und legte dann das weiche Kopfkissen hinter sich an die Lehne. Freundlich gaben alle den Gruß zurück. Bloß sein „Hann'l" machte eine Ausnahme. „Dei' Schlof muß sei'; lieber läßt Du de Leit' wart'n!" meinte sie etwas spitzig. Schweigen war seine Antwort. „Warsch haltig när asu gut hoom kaa!" unterbrach da das „Schmied-Rees'l" die Stille. In Wirklichkeit hatten sie ja alle das Warten satt. Das wußte ihre Nachbarin weit schlauer anzubringen. „Paßt när auf, wenn ar uns itze ward noochananner ohfeetern. Do warn wir fei de Spitz'n fix lus sei!" Und wirklich, es schien wahr zu werden. Schon nahm er der Zunächstsitzenden die Ware ab. „Zah' Eel'n, hette?" fragte er neckisch. „'s ward schie stimme!" sagte diese und lachte, „mußt haltig noch zwanzig Eel'n d'rzu zeehl'n!" Der Spaß brachte Leben in die Stube. Hurtig gab auch die „Weidner-Ernstine" wieder ihren Brocken

dazu. „Hob iech's dä net gesaaht", rief sie aus ihrer Ecke, „wenn ar när ward ahfange! I—a, d'r Ferdinand!" — „Hast schie racht, Ernstine!" fügte dieser beipflichtend hinzu, „mir zwaa müßt'n ananner heirat'n!" Dabei wickelte er so ganz verschmitzt das Päckchen in immer schnellerer Hast ab. Unter den Klöpplerinnen wollte das Lachen kein Ende nehmen. Vielleicht hätte auch seine Frau jetzt ein witziges Wort dazwischen geworfen; doch sie ließ bereits wieder einen Streifen Spitze lustig über die Elle hinlaufen und mußte ihre Gedanken beim Zählen haben. „Sachzig Eel'n, hette; un drei Kappla hast De zugaam!" rief sie und legte die Elle unbewußt vor sich hin auf den Ecktisch. Die Klöpplerin bejahte die Zahl. Ein gutes Teil! wenn man dazu die Breite des Musters ins Auge faßte. Und doch bekam sie den ehrenhaften Auftrag, noch recht viel von dieser Sorte zu klöppeln. Gern gab sie hierfür ihre Einwilligung; nur einen Einwand mußte sie äußern. „Wenn iech haltig när 'en neie' Brief krieng kaa; mei' alter gieht fei nimmer!" Auch dieses Anliegen wurde beseitigt. Über der Wage hingen an einer quergespannten Schnur die Klöppelbriefe in allen Breiten und Mustern. Da war denn bald der rechte gefunden. Nun ging es in der Entgegennahme der Spitze weiter. Doch das Suchen in den Klöppelbriefen fand Nachahmung. Auch eine andere Klöpplerin brauchte ein neues Muster und nahm deshalb den ganzen Vorrat gleich einmal hin auf ihren Schoß. Wie hätte ich ahnen sollen, daß auch ich würde aussuchen müssen; aber es kam so. Ich war der Letzte in der Reihe. „Siste, mei Gut'r: Nu komme de Bursch'n dra'!" sagte der Spitzenhändler, wie ich ihm meine 14 Ellen pflichtschuldigst hinreichte. „Du bist d'r Letzte; du hast in d'r Schul' net gefolgt!" Der Spaß tat mir wohl. Was mich störte war der Umstand, daß ich mit einem Schlage aller Augen auf mich gerichtet sah. Zwar, ich konnte mich sehen lassen: Zwei Hände voll Ofentopfwasser im Haar und einen schnurgeraden Scheitel; über dem Schoße die frischgemangelte blaue Schürze mit ihren vier eindringlichen Legefalten; unten die neugewaschenen Füße, die hinter dem Wassertrog gleich noch ein kaltes Bad genommen hatten. Bloß die altersschwache Lederhose konnte in ihrer verwitterten Färbung keinen großen Staat machen. Aus diesem Grunde zog ich die Beine jetzt schnell unter die Bank zurück. Wahrscheinlich wurde ich rot im Gesicht; denn ich merkte, wie sich eine Hand sanft auf meine Schulter legte. „Dos is a racht's artig's Gung'l!" sagte neben mir das alte Mütterchen. Ich quittierte mit einem verständigen Lächeln. Wer hätte beim Spitzenhändler den alten Adam nicht aus-

gezogen! Wenn auch nicht im Engelgewande, aber mit gefalteten Händen hatte ich schon immer dagesessen; kein Bein hatte gezappelt. Und doch! Ohne Scham sollte es heute nicht abgehen. Schon nahte das Verhängnis.

Die Klöppelmutter hatte an meinem Päckchen die letzte Elle gemessen. Aber diesmal hielt sie das Ende auf der Elle fest. „Bei Dir fahlt a halb's Zack'l; alle hoom se wos zugaam, bluß Du net!" —



Abb. 8. Der erzgebirgische Klöppelsack in der Fremde.

Mein Herz klopfte. Konnte das nicht bloß ein Versehen sein? Geradezu reichlich hatte ich gemessen. Doch ich schwieg, um nicht Schlimmeres heraufzubeschwören. Es kam von selbst. „'s sei aah racht viel Knöt'n drinne in Den'n paar Eel'n; sitte Bord'n warn mir schlacht lus!" — In meinen Adern wollte das Blut stocken. Nur gut, daß mit mir die Spitzenabfertigung zu Ende war; vielleicht schwanden den Anwesenden die gehörten Vorwürfe aus dem Gedächtnisse, wenn dann draußen im Kaufladen die Auslohnung begann.

Endlich kam meine Sache zum Abschluß, leider wieder zu einem ungeahnten. „Vu dann Müsterla hoom mer itze soot; mußt Dir amol

a nei's Müsterla aussuch'n!" meinte auf einmal die Klöppelmutter. In demselben Augenblick lagen auch bereits eine reichliche Auswahl Briefe vor mir auf dem Tische. Ich suchte nicht lange und wählte das „Flack'l", eine Spitze, die meine Schwester eine zeitlang geklöppelt hatte. Die Spitzenhändlerin war's zufrieden, und so fand meine Sache ein gutes Ende, in der Stube wenigstens; denn nun führte die Klöppelmutter den ganzen Schwarm zur Tür hinaus, hinein in den Krämer-



Abb. 9. Wo bleiben heute die andern?

laden. Nun konnte man sich am besten bei ihr einschmeicheln, wenn man seine Klöppelgroschen möglichst alle in Ware umsetzte. Bei mir waren da wiederum schlechte Aussichten. Ein „Pack'l" Wurzel und für 4 Pfennige Waschblau, das war der ganze Auftrag, den mir die Mutter mitgegeben hatte. Deshalb war ich recht froh, daß sich immer erst die anderen zum Worte meldeten. Seife brauchte die eine, Kaffee, Reis, Zucker die andere. Jedes hatte besondere Wünsche, und wenn an gar nichts mehr Bedarf war, so verlangte man gewöhnlich noch

„a Zuckertüt'l für's klaane Maad'l". Einen besonders großen Einkauf machte nur eine Frau aus dem Nachbardorfe. Sie bekam als Zugabe einen guten Schnaps, wurde aber auch noch zu einer Tasse Kaffee eingeladen. Ich wünschte mich nicht nur einmal an ihre Stelle, schon deswegen, weil nun auch die Reihe an mich kam.

Wieder war eine Auszahlung vorüber. „Nu will iech arscht amol Dir gaam!" hörte ich. „Wos sollst De dä alles mietbränge?" — Du lieber Gott, in einem einzigen Atemzuge war's heraus. „Viel is net; sog's När Deiner Mutter!" meinte die Klöppelmutter ziemlich geringschätzig, wie sie die beiden Sachen in mein Klöppeltuch einwickelte. Ich bejahte es kurz, und war nun mit allen beiden Augen dabei, wie sie mit der Kreide auf der Ladentafel meine Rechnung machte. Endlich stand das Ergebnis fest. „6 Neigrosch un 4 Pfenng" hatte ich noch zu fordern. Sie band mir die Summe in den Tuchzipfel. Jetzt war ich dem ganzen Spitzenhandel wieder gut. Mochten sie nun reden, was sie wollten, in drei Minuten war ich daheim und zählte mein Geld auf. Ein neuer Strohhut war mir nun sicher. Er stand mir gut; aber der neue Klöppelbrief — machte mir bald viel Kopfschmerzen.



III. Anleitung zum Spitzenklöppeln.

Das Erlernen des Spitzenklöppelns nach einer schriftlichen Anleitung wird dem völlig Uneingeweihten große Schwierigkeiten bereiten. Auch die besten Abbildungen und die anschaulichsten Beschreibungen werden die Schwierigkeiten nicht beseitigen können. Zunächst wird der hilflose Anfänger nicht überblicken können, was er zum Klöppeln notwendig braucht; dann wird er oft nicht wissen, wohin er sich zu wenden hat, um die passenden Zutaten zu erlangen. Ist er glücklich im Besitz des notwendigsten Klöppelmaterials, so wird er vor die schwierige Aufgabe gestellt, den Klöppelsack einzurichten und die Spitze zu beginnen, Arbeiten, die selbst manche Klöpplerinnen des Erzgebirges nicht selbst ausführten. Dabei kennt er so manche Nebenarbeiten und manche Handgriffe nicht, die ein in der Klöppelstube Aufgewachsener für selbstverständlich hält, die aber dem Fernstehenden zum Hindernis werden können.

Der Verfasser dieser Anleitung will diese Schwierigkeiten am Anfang beseitigen, indem er dem Anfänger einen fertig eingerichteten Klöppelsack mit methodisch geordneten Mustern in die Hand gibt. Der Lernende kann sich an den Klöppelsack setzen und sofort mit der einfachsten Flechtarbeit beginnen. Die verschiedenen Arbeiten, die er fertig überkommen hat, lernt er beim Klöppeln nebenbei kennen und wird sie später bei Bedarf mühelos selbst ausführen können. Daß er aber der schwierigeren Vorarbeiten enthoben ist und sogleich mit dem Klöppeln beginnen kann, wird Lust und Liebe zu der aufgenommenen Beschäftigung fördern. Als weiteren Vorteil wird es der Anfänger empfinden, wenn er für alle im Buche vorgeschriebenen Arbeiten die nötigen Zutaten erhält.

Der Verfasser wird in seiner Anleitung berücksichtigen, daß er Lernende vor sich hat, die am eingerichteten Klöppelsack sitzen, trotz alledem wird er auch auf jene Bedacht nehmen, die auf diesen Klöppelsack verzichten wollen.

1. Der Lehr-Klöppelsack.

Ausgabe A.

Zu dem Lehr-Klöppelsack gehört:

1. Der Klöppelsack.

Er ist von mittlerer Größe, wodurch er weder an Handlichkeit noch an Ansehen verliert. Trotzdem lassen sich ziemlich breite Spitzen auf ihm klöppeln. In jeder Beziehung ist er gut gearbeitet, ganz besonders ist darauf geachtet worden, daß er fest gestopft ist. Außer dem sackleinenen weist er einen waschbaren, bettleinenen Überzug auf, wie er im Erzgebirge gebräuchlich ist.

Um den Klöppelsack ist

2. der Lehrbrief

geschlungen. Wie an den Abbildungen 10 und 11 zu ersehen ist, hat er zwei Reihen von Mustern; die eine zur Erlernung der wichtigsten Verschlingungen, Schläge genannt, die andere für eine einfache Spitze, im Erzgebirge Schneeball genannt. (Siehe Abb. 23.) Das erste Übungsmuster (Abb. 16) ist teilweise geklöppelt. Auf der linken Reihe des Lehrbriefes werden folgende Schläge geübt: einfacher Halbschlag, Halbschlag mit doppelter Drehung, Ganzschlag, Netzschlag und Leinenschlag.

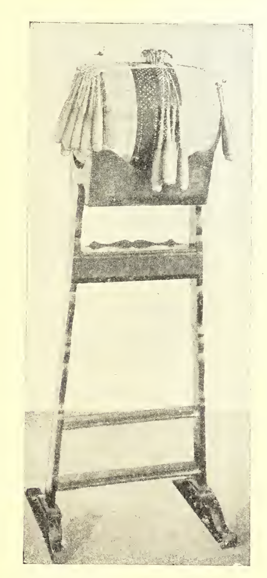


Abb. 10. Der Lehrklöppelsack auf einem Ständer.

Außer dem Lehrbrief liegen dem Lehrklöppelsack

3. neun Klöppelbriefe

bei, das sind alle die, die zum Anfertigen der im Buche beschriebenen einfachen Spitzen nötig sind. Jedem Brief ist der im Buche abgedruckte Teil aufgeklebt. Dadurch wird das Anrichten des Klöppelsackes und der Anfang des Klöppelns wesentlich erleichtert werden.

4. Die Klöppel.

Im ganzen sind dem Lehrklöppelsack 60 Stück beigegeben. Wenn diese Zahl

für die einfacheren Spitzen auch nicht gebraucht wird, so wird es doch mit Freuden begrüßt werden, wenn man später beim Anfertigen breiterer Spitzen der Nachbestellung enthoben ist. Auch läuft man so nicht Gefahr, verschiedene Sorten von Klöppeln auf den Klöppelsack zu bekommen.

8 Paar der Klöppel sind mit Zwirn Nr. 25 bespult und auf dem ersten Übungsmuster aufgesteckt. Sie sind am Kopfe mit Ziffern bezeichnet, die das Erlernen erleichtern sollen.

Da ein Stück vorgeklöppelt ist, ist es selbstverständlich, daß

5. die Klöppelnadeln

beigegeben sein müssen. Da die Nadeln bei längerem Nichtgebrauch einrosten würden, sind Messingnadeln gewählt worden. Sie besitzen alle farbige Glasköpfe. Auch zwei große Umstecknadeln dürfen dem Lehrklöppelsack nicht fehlen.

6. Der Zwirn.

Von diesem finden sich beim Lehrklöppelsack zwei Stärken und zwar Nummer 25 und 40. Von der ersten Sorte sind die Klöppel bespult, außerdem liegt von jeder Sorte genügender Vorrat bei.

7. Der Klöppelkasten.

Dieser Kasten, der dem Klöppelsack eine feste Lage geben muß, könnte leicht von jedem aus einer Zigarrenkiste zurechtgeschnitten oder aus ein paar Brettchen zusammengenagelt werden.

Wer jedoch das Klöppeln lernt und es dann kann, will sich mit seinem Klöppelsack auch sehen lassen und da gehört ein ordentlicher Kasten dazu.

Das Kästchen gewährt außerdem den Vorteil, daß man dazu das passende Untergestell, wie es in Abbildung 10 dargestellt ist, nachbestellen kann. Das Kästchen braucht nur in das Gestell eingesetzt und mit einigen Schrauben befestigt zu werden.

Ausgabe B.

In der Annahme, daß manchem die Beschaffung eines so vollkommen ausgestatteten Klöppelsackes zu schwer werden und er infolgedessen verzichten könnte, wird noch ein billiger Klöppelsack bereit gehalten. Die Einrichtung desselben ist genau wie beim ersten, nur fehlen bei ihm die Zutaten.

Zu diesem Klöppelsack gehören:

1. Der Klöppelsack mit Überzug.
2. Der aufgezogene Lehrbrief.
3. 20 Paar gute Klöppel, davon 8 Paar mit Zwirn.
4. 50 Stück buntköpfige Messingnadeln und 2 Umstecknadeln.
5. Der Klöppelkasten.

Preisangabe und Bezugsquelle finden sich in den Schlußbemerkungen.

* * *

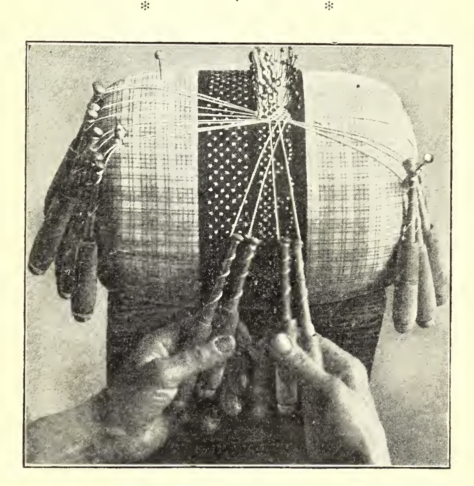


Abb. 11. Der Klöppelsack mit Lehrbrief.

2. Die Gebrauchsgegenstände für das Spitzenklöppeln.

Bevor wir die Fäden zu kunstvollen Mustern verschlingen, wollen wir uns erst über Herstellung, Zweck und Handhabung der Klöppelutensilien bekannt machen.

Der Klöppelsack,

wie er im Erzgebirge gebräuchlich ist, ist ein walzenrundes Kissen von ungefähr 25 cm Länge und 60 cm Umfang. Sollen außergewöhnlich breite Spitzen geklöppelt werden, so muß ein Kissen mit der entsprechen-

den Länge angefertigt werden. Der Klöppelsack ist mit trockenem, weichem Stroh ausgefüllt. In der Mitte des Kissens befindet sich ein Stein, der den Zweck hat, dem Klöppelsack ein größeres Gewicht und damit eine feste Lage zu geben. Die Füllung wird von einem groben, sackleinenen Überzug zusammengehalten, der nach Art einer Reisehülle angefertigt und verwendet ist. Der geschlossene Zug an der Seite läßt noch eine kleine, kreisförmige Öffnung. Damit dort das Stroh nicht sichtbar wird, sind dünne Brettchen eingefügt worden. Es ist wichtig, daß der Klöppelsack fest gestopft ist. Bei lockerer Füllung würden die eingesteckten Nadeln nicht festsitzen, wodurch nicht nur das Klöppeln erschwert, sondern auch die Spitze an Genauigkeit verlieren würde. Damit der Klöppelsack immer sauber gehalten werden kann, ist er noch mit einem waschbaren Überzug versehen. Er ist wie der sackleinene angefertigt und angebracht. Unter diesem waschbaren Überzug kann man um das Kissen ein Tuch schlingen, um störende Unebenheiten des Strohes zu verdecken und vor allem, um den Klöppelbrief passend zu machen. Der Klöppelsack hat die Walzenform, weil er beim Klöppeln in kleinen Zwischenräumen um soviel gedreht werden muß, als man in dieser Zeit Spitze fertig gebracht hat. Trotz der Möglichkeit dieser Bewegung muß er eine feste Lage haben, wenn nicht das Arbeiten fortwährend gestört werden soll. Die feste Lage gibt, wie erwähnt, das Gewicht des Kissens, dann aber auch

der Klöppelkasten oder Untersatz.

Er hat an jeder der vier Seiten einen runden Ausschnitt, sodaß acht Ecken entstehen, auf denen der Klöppelsack aufsitzt und die ein leichtes Rutschen des Kissens verhindern. Der Kasten wird außerdem zum Aufbewahren allerhand Sachen verwendet, besonders solcher, die man zum Klöppeln immer bei der Hand haben muß. Er ist aber nur dann für das Klöppeln zu gebrauchen, wenn er auf einen Tisch gestellt wird. Da sich die Klöpplerin aber immer an die hellste Stelle des Zimmers, also ans Fenster, setzen, mitunter wohl gar ein Arbeitsplätzchen auf dem Balkon, im Garten oder an einem andern Ort suchen wird, wird ihr nicht überall ein Tisch zur Verfügung stehen. Aus diesen Gründen hat der Erzgebirger seinen Klöppelkasten fast ausnahmslos auf einem Gestelle, wie es Abbildung 10 zeigt. Die Gestelle können auch verstellbar sein, um den Klöppelsack je nach der Größe der Klöpplerin in die passende Höhe zu bringen. Auf die Stellbarkeit kann man verzichten. Ist der Klöppelrahmen — so heißt in den Bergen das Ge-

stelle mit dem Kasten — für einen Erwachsenen gebaut, so kann ihn auch das Kind benützen, wenn es seinen Sitz entsprechend erhöht.

Wenn der Klöppelsack mit dem Überzug versehen ist, wird

der Klöppelbrief

aufgezogen. Derselbe ist ein langer, dünner Kartonstreifen, in dem die Löcher für die zu steckenden Nadeln vorgestochen sind. Man verwendet dazu am besten festes Kartonpapier oder dünne Pappe mit heller oder dunkler Farbe, je nachdem, ob man schwarze oder weiße Spitze klöppeln will.

Der Klöppelbrief wird um die Mitte des Klöppelsackes geschlungen und befestigt. Beim Aufziehen ist darauf zu achten, daß der Brief fest anliegt und daß an dem Wechsel, d. i. an der Stelle, wo das Ende des Briefes auf den Anfang zurückkommt, keine Störung des Musters eintritt. Um ein straffes Anliegen zu erreichen, steckt man das eine Ende zunächst mit zwei langen Nadeln fest; der Erzgebirger verwendet hierzu Haarnadeln oder Nadeln, die diesen ähnlich sind. Nun drückt man mit der Faust den Brief ringsum fest an, bis man wieder zum Ausgangspunkt kommt. Das zweite Ende muß über das erste reichen. Während die Faust den Brief noch fest andrückt, sieht man nach, ob das Muster an dem Wechsel zusammenpaßt. Fehlt noch ein kleines Stück zum Aneinandertreffen des Musters, so sucht man das fehlende Stück durch noch festeres Andrücken und Anziehen zu gewinnen. Läßt sich's nicht erreichen, so kann man sich durch Unterlegen helfen. Zuletzt steckt man das zweite Ende ebenfalls mit zwei Nadeln fest.

Den Klöppelbrief kann man sich selbst herstellen. Es kann geschehen, indem man das Muster eines gestochenen Briefes auf einen leeren überträgt, weiter, indem man nach einer Zeichnung wie die Abbildungen 15, 19, 22 usw. einen Brief anfertigt und endlich, indem man ihn nach einem Spitzenmuster herstellt. Die letzte Art der Anfertigung ist für Anfänger ausgeschlossen, die erste Art ist so einfach, daß nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht. Um die Briefmuster nach einer Zeichnung auf den Pappstreifen zu übertragen, benützt man karriertes Papier. Man wird sich solches mit verschieden großen Quadraten versorgen und das verwenden, das in der Größe dem Muster entspricht. Selbstverständlich kann man sich das quadrierte Papier auch selbst herstellen. Die Übertragung des gedruckten Briefes auf den Karton kann auch mittels Pauspapieres geschehen.

Wenn die Zeichnung fertig ist, befestigt man sie auf den anzufertigenden Brief und mit einer Nadel sticht man senkrecht durch die

angegebenen Punkte in die Pappe. Da man diese Papierschablone, wenn sie nicht so groß als der Brief ist, mehrfach ansetzen muß, ist wiederum darauf zu achten, daß das Muster keine Störung erleidet.

Man kann auch vor die Aufgabe gestellt werden, ein Muster zu vergrößern oder zu verkleinern. In diesem Falle nimmt man Papier mit größeren oder kleineren Quadraten und führt die oben angegebene Arbeit aus. Diese Arbeit kann sich notwendig machen, wenn man ein Spitzenmuster mit grobem Garn feiner ausführen will oder umgekehrt.

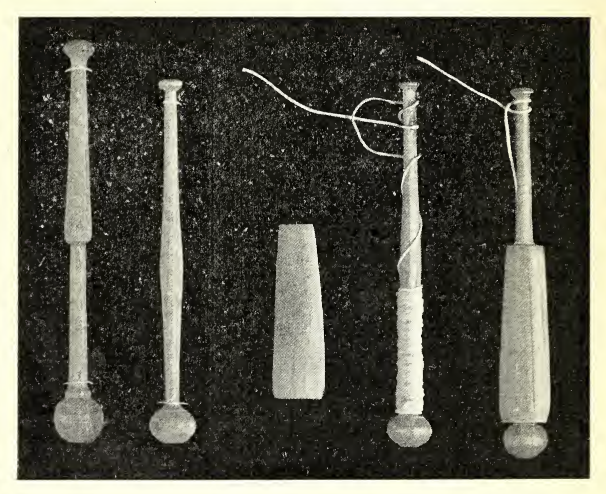


Abb. 12. Klöppel.

Auch ist es denkbar, daß der eine eine weitere, der andere eine engere Spitze liebt. Ihrem Geschmack können sie durch diese Arbeit Rechnung tragen.

Der Klöppelfaden.

Der Faden, aus dem die Spitze hergestellt wird, muß recht gleichmäßig und gut gedreht und fest sein. Es wäre unklug, wollte man zu der Arbeit, die viel Zeit und Mühe erfordert, schlechtes Material verwenden. Am gebräuchlichsten ist der Leinenzwirn, den es in verschiedener Stärke gibt. Für Anfänger empfiehlt es sich mit stärkerem Zwirn und zwar mit Nr. 25 oder 30 zu klöppeln; geübtere Klöppler

werden auch zu feineren Mustern greifen und dann Zwirn Nr. 50 oder 60 verwenden. In dieser Anleitung ist bei jedem Muster die Zwirnstärke angegeben. Die ersten Übungen sind aber eher etwas zu weit als zu eng angegeben und zwar deshalb, daß der Anfänger die geflochtenen Fäden besser verfolgen kann. Außer dem erwähnten Leinenzwirn kann zum Klöppeln auch Seiden- oder Baumwollfaden verwendet werden. Der letzte kann wegen der geringen Haltbarkeit nicht empfohlen werden; der erste kommt bei Anfängern nicht in Frage, weil bei seiner Verwendung das Klöppeln erschwert wird. Es gab auch Zeiten, wo Spitzen ganz oder teilweise aus Gold- oder Silberfaden hergestellt wurden.

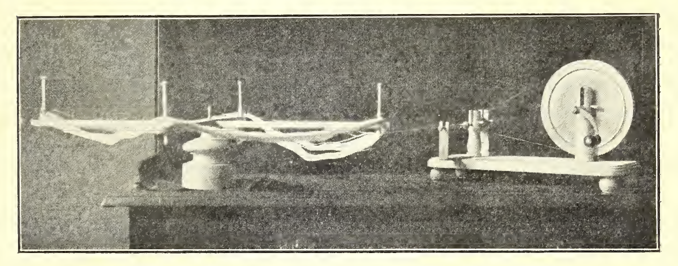


Abb. 13. Klöppel- und Garnwinde.

Die Klöppel.

Auf dem Bilde Seite 44 sind vier Klöppel und in der Mitte eine einzelne Hülse dargestellt. Der Klöppel zeigt unten einen kugelförmigen Teil, der die Hülse halten muß. Die untere Klöppelhälfte dient zur Aufnahme des Garnes. Damit dasselbe nicht nach dem Klöppelhals rutscht, ist in der Mitte eine Stufe oder eine Verdickung. Ganz oben ist ein Knöpfchen, das dem dort geknüpften Faden einen Halt gibt. Die Hülse wird darüber geschoben, um das Garn vor Schmutz zu schützen.

Das Aufwickeln des Garnes auf den Klöppel wird man ohne eingehendere Beschreibung richtig machen. Man beginnt damit am Kugelende und setzt es bis zur Mitte fort, wobei darauf zu achten ist, daß der Zwirn gleichmäßig und nicht zu dick aufgewickelt wird. Die Hülse muß man bequem darüber schieben können. Um das Aufwickeln zu beschleunigen, wendet der Erzgebirger verschiedene Methoden an, so walzt er z. B. den Klöppel mit der flachen rechten Hand auf dem Oberschenkel hin; die linke Hand führt den Faden und hält den Klöppel,

ohne ihn in seinen Bewegungen aufzuhalten. Am bequemsten und schnellsten wird der Zwirn mit einer Klöppelwinde aufgespult. (Siehe Abb. 13, rechts.) Man dreht den Klöppel, der zu diesem Zwecke ein kleines Loch in dem Kugelende hat, an den Dorn der Winde. Nachdem man den Klöppel einigemale mit Garn umschlungen hat, setzt man das große Rad mit der rechten Hand in Bewegung und hält mit der linken den Faden. Der Zwirn muß selbstverständlich vorher vom Strähn auf eine Rolle oder einen Knäuel gewickelt worden sein. Umstehende Abb. zeigt links eine Garnwinde, die den Strähn hält und von der der Zwirn direkt auf den Klöppel gewunden werden kann.

Würde man den garnumwundenen Klöppel mit dem Faden an dem Klöppelsack befestigen, so würde er nach der bisherigen Beschreibung abrollen. Um das zu verhindern, andrerseits aber auch ein Abwickeln auf Wunsch der Klöpplerin zu ermöglichen, muß der Faden in besonderer Weise oben an den Klöppel geschlungen werden. Die Verknüpfung ist in der Abbildung 12 so dargestellt, daß man den Faden verfolgen kann. Man wird darnach die Schlinge herstellen können. Um sich in dieser Arbeit zu üben, steckt man einen Klöppel mit dem Fadenende an das Kissen, hält mit der rechten Hand den Klöppel, während die linke Hand den Faden seitwärts zieht. Darauf hält man den Klöppel mit dem Halse auf den Faden und schlingt diesen mit der linken Hand zweimal um den Klöppelhals.

Weiter ist es nötig, das Verkürzen und Verlängern des Klöppels zu üben. Der Faden von der Nadel bis zum Klöppel muß bei allen Klöppeln möglichst gleichlang sein. Die Entfernung betrage ungefähr 10 cm. Da bei dem Klöppeln von dem einen Faden wenig, von dem andern mehr gebraucht wird, hängen die Klöppel bald verschieden lang an dem Kissen. Das wirkt aber nachteilig auf die Spitze ein, weil der kurze Klöppel bei der Arbeit mehr angezogen wird als der lange und dadurch eine ungleichmäßige Spitze entsteht.

Wenn wir das Verlängern des Fadens üben, nehmen wir den Klöppel in die rechte Hand. Während der Faden straff angezogen wird, drehen Daumen und Zeigefinger den Klöppel rechts herum. Das Garn wird sich abwinden. Das Verkürzen des Fadens kann in zweifacher Weise ausgeführt werden. Ist der Faden sehr weit abgerollt, so wird man die Schlinge lösen, die Hülse zurückschieben und den Faden aufwickeln und darauf wieder schlingen. Ist nur eine geringe Verkürzung notwendig, so würde bei dieser Art zuviel Zeit verloren gehen. Man nimmt in diesem Falle den Klöppel in die rechte Hand, zieht mit

der linken Hand den Faden vom Klöppelhalse ab und dreht den Klöppel nach links. Der Faden wird sich aufwickeln.

Die Zahl der Klöppel ist je nach der Spitze verschieden. Eine schmale oder weitmaschige Spitze wird weniger Klöppelpaare erfordern als eine breite oder dichte. Mit der Klöppelzahl wächst meist auch die Schwierigkeit des Klöppelns. Für den Anfänger sind aus diesem Grunde Muster mit wenig Paaren ausgewählt. Bei recht breiten, engen Mustern wird man eine kleine Klöppelsorte verwenden, um dadurch am Klöppelsack Platz zu gewinnen.

Die Nadeln.

Die Nadeln haben den Zweck, den geschlungenen Fäden einen festen Halt zu geben, um von diesem aus dann neue Verschlingungen vornehmen zu können. Wenn ein Stück Spitze geklöppelt ist, halten sich die Verschlingungen von selbst. Es können demnach bei einer bestimmten Zahl von Nadeln die hintersten herausgezogen und vorn wieder eingesteckt werden. Es dürfen aber nicht zu wenig Nadeln verwendet werden, weil sonst beim Anziehen der Fäden der Zug bis auf die fertige Spitze wirkt und diese verzerrt.

Die am häufigsten verwendeten Klöppelnadeln haben große, farbige Glaskuppen. Sie haben den Vorteil, daß sie sich leicht erfassen und eindrücken lassen. Bei engen Spitzenmustern würden diese Nadeln wegen der großen Kuppen nicht Raum genug haben, deshalb müssen in solchen Fällen die feinen, gelben Stecknadeln verwendet werden.

Die buntköpfigen Nadeln sind entweder aus Stahl oder Messing. Die ersten haben das Üble, daß sie im Klöppelsack rosten, wenn sie längere Zeit nicht gebraucht werden, die anderen verbiegen sich wiederum sehr leicht.

* * *

3. Das Klöppeln am Lehr- und am selbsteingerichteten Klöppelsack.

A. Am Lehr-Klöppelsack.

Diejenigen, die am Lehr-Klöppelsack das Klöppeln erlernen, werden sich mit diesem zunächst vertraut machen. Es wird am besten in der Weise geschehen, daß man an der Hand des vorigen Kapitels die Ein-

richtungen des Klöppelsackes kennen lernt und, wo es nötig ist, einzelne Handgriffe, wie z. B. das Anschlingen, das Verkürzen und Verlängern des Klöppelfadens, gehörig übt. Nach dieser Vorarbeit besieht man sich das engere Arbeitsfeld, die linke Reihe des aufgezogenen Klöppelbriefes, näher. Auf diesem Briefstreifen soll keine Spitze angefertigt, sondern es sollen die grundlegenden Schläge geübt werden.

Der Brief ist zu diesem Zwecke in fünf Teile geteilt, die durch Querstriche abgegrenzt sind. Auf diesen Abschnitten sind folgende Schläge zu üben:

1. Der einfache Halbschlag,
2. der Halbschlag mit doppelter Drehung,
3. der Ganzschlag,
4. der Netzschlag,
5. der Leinenschlag.

Fühlt man sich nach einmaligem Durchklöppeln des Briefes in den Schlägen noch nicht sicher, hat man es vor allem noch nicht zu einer gewissen Fertigkeit im Klöppeln gebracht, so ist es ratsam, die Reihe noch ein oder mehrere Male durchzuklöppeln. Die ersten einfachen Spitzenmuster werden dann weitere Gelegenheit geben, die einzelnen Schläge zu üben und die Fertigkeit zu erhöhen.

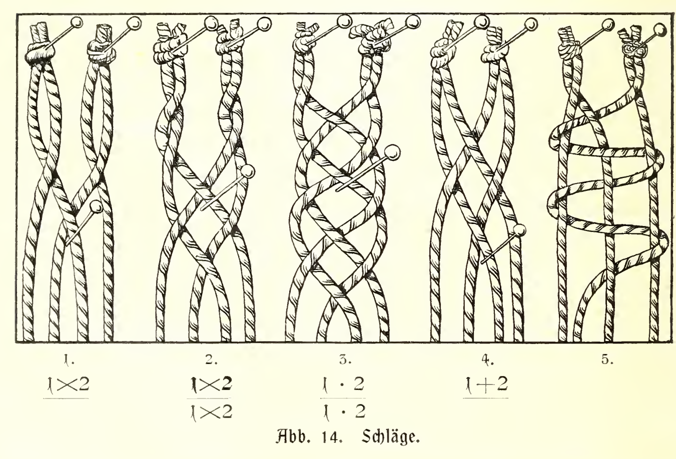


Abb. 14. Schläge.

Zur vorläufigen Erklärung der obigen Verschlingungen (Schläge) mag folgendes dienen:

Jedes Fadenpaar ist verknotet und mit einer Nadel aufgesteckt. Zwei Paare sind zu jedem Schlage notwendig.

1 = einfacher Halbschlag, nach dem eine Nadel gesteckt ist.
2 = Halbschlag mit doppelt gedrehtem Faden; Nadel; darauf einfacher Halbschlag.
3 = Ganzschlag; Nadel; Ganzschlag.
4 = Leinenschlag, Nadel.
5 = Form- oder Quärkelschlag.

Zur besseren Übersicht für später sind für die vier ersten Schläge besondere Zeichen eingeführt. Die Ziffern 1, 2 u. s. w. bezeichnen die Klöppelpaare.

Die fettgedruckte Ziffer gibt an, daß das betreffende Paar doppelt gedreht werden muß.

$\times$ = Halbschlag; · = Ganzschlag; + = Leinenschlag;
wagerechter Strich (—) = Nadel.

$\frac{\mathbf{1}\times\mathbf{2}}{1\times 2}$ bedeutet z. B.: mit dem 1. und 2. Paar ist Halbschlag mit doppelt gedrehtem Faden zu klöppeln, dann Nadel zu stecken und darauf einfacher Halbschlag zu schlingen.

1. Der einfache Halbschlag.

Der einfache Halbschlag ist in Abb. 14, 1 einzeln dargestellt; die zu einem Muster aneinandergereihten Halbschläge, wie sie jetzt geklöppelt werden sollen, sind aus Abb. 16 zu ersehen; ein Teil dieses Musters ist auch vorgeklöppelt. Abb. 15 zeigt den Brief zu dem Halbschlags-Muster.

Wir zählen und besehen die Klöppel des Lehrklöppelsackes. Es sind 16 Stück oder 8 Paare. Oben auf dem Kopfe der Klöppel bemerken wir Ziffern. Sie geben die Reihenfolge und Zusammengehörigkeit der Paare an und sollen dem Anfänger das Erlernen erleichtern. Die Klöppelpaare liegen am Anfang in folgender Reihenfolge, von links aus gezählt: 1. 8. 7. 6. 5. 4. 3. 2. Paar. Wenn diese Ordnung bei dem Transport oder bei der Besichtigung gestört worden ist, müssen wir sie erst wieder herstellen. Das 1. Paar ist links genommen, weil als erste Übung eine Reihe Schläge aufgeklöppelt werden soll und dabei das 1. Paar nach rechts wandert.

Hierauf beachten wir die Nadeln und ihre Anordnung. Sie

stecken ungefähr bis zur Hälfte im Klöppelsack. Sollten sie des Transportes wegen tiefer eingedrückt worden sein, so kann man sie bis auf das angegebene Maß herausziehen. Die Nadeln stehen in schrägen Reihen, die noch durch verschiedene Farben hervorgehoben sind. Von jeder, mit Ausnahme der linken, geht ein Fadenpaar ab. Die zwei Paar, die von der linken Nadel ausgehen, werden uns zuerst beschäftigen. Um ein bequemes, übersichtliches Arbeiten zu haben, schieben wir 2. bis 7. Paar nach rechts und stecken eine Umstecknadel ein.

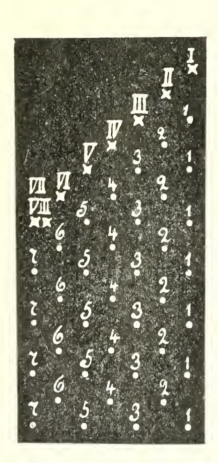


Abb. 15. Brief für einfachen Halbschlag.

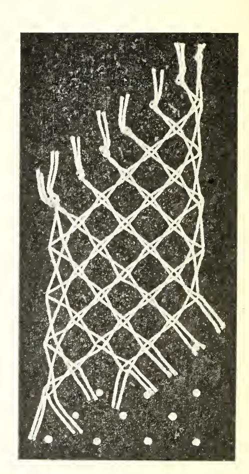


Abb. 16. Muster für einfachen Halbschlag.

Die erste Übung soll im Aufklöppeln einer Schlagreihe bestehen. Zu diesem Zwecke nehmen wir das mit 1 bezeichnete Klöppelpaar in die linke, das mit 8 bezeichnete in die rechte Hand, so wie es in Abb. 11 dargestellt ist, wenn auch dort andere Paare genommen sind. Man löst den ersten Halbschlag, der auf die Nadel geklöppelt ist. Wir nennen diesen Schlag nach der Nadel kurz Schlußschlag. Jede Arbeit, die wir jetzt beim Lösen mit den Klöppeln ausführen, üben wir mehrere Male.

Bei dem Lösen des Halbschlages kommen zwei Übungen in Betracht:

1. Das Lösen der Kreuzung, die von den beiden inneren

der vier Klöppel ausgeführt worden ist. Es muß der linke Klöppel der rechten Hand mit dem rechten Klöppel der linken Hand gewechselt werden und zwar muß der erste **über** den letzten zurückgegeben werden. Dieses Kreuzen der zwei inneren Klöppel von Hand zu Hand übt man recht oft, weil es eine grundlegende Übung ist.

2. **Das Lösen der gedrehten Fäden.** Jedes Paar, das man jetzt in der Hand hat, ist einmal gedreht und zwar der rechte Faden über den linken. Das Drehen der Klöppel innerhalb der Hand wird ebenfalls recht oft geübt.

Beim weiteren Auflösen müssen wir zunächst die 7. Nadel herausziehen und dann wiederum einen Halbschlag aufklöppeln. Sehen wir jetzt die Paare an, so werden wir finden, daß das Paar in der linken Hand die 8, das in der rechten die 1 aufweist. Das 8. Paar wird links beiseite gelegt und das 7. hereingezogen. Es folgt nun das Lösen des Schlußschlages der 6. Nadel. Das 1. Paar ist links, das 7. Paar rechts. Nachdem die Nadel gezogen worden ist, wird der Grundschlag, d. i. der Schlag vor der Nadel, geöffnet. Links liegt jetzt das 7. Paar, das beiseite geschoben wird und rechts das 1. Paar, das die linke Hand ergreift, während sich die rechte Hand das 6. Paar heranholt.

In dieser Weise wird bis zur 1. Nadel aufgelöst. Nachdem dies geschehen ist, liegen die Klöppelpaare in der Reihenfolge 1 bis 8, von rechts nach links gezählt.

Das Zuklöppeln einer Schlagreihe (Nadel 1 bis 7).

Wir suchen uns schon jetzt mit an eine abgekürzte Darstellung zu gewöhnen, weshalb sie jetzt vorangestellt werden soll:

1. Schlagreihe.	1. Nadel	=	$\frac{2\times1}{1\times2}$
	2. „	=	$\frac{3\times1}{1\times3}$
	3. „	=	$\frac{4\times1}{1\times4}$
	4. „	=	$\frac{5\times1}{1\times5}$
	5. „	=	$\frac{6\times1}{1\times6}$
	6. „	=	$\frac{7\times1}{1\times7}$
	7. „	=	$\frac{8\times1}{1\times8}$

Wenn wir die lang gewordenen Fäden des ersten Paares gekürzt haben, suchen wir die gelöste Schlagreihe wieder zuzuklöppeln.

In der rechten Hand ist Paar 1, in der linken Hand Paar 2. Es wird damit Halbschlag (2×1) ausgeführt, also

1. Wechseln der Klöppel innerhalb der Hand, der rechte über den linken;
2. Kreuzen der inneren Paare von Hand zu Hand, links über rechts.

Nach der Kreuzung des Halbschlags wird die 1. Nadel gesteckt und darauf wieder Halbschlag geklöppelt. Durch die zwei Halbschläge ist das 1. P. links, das 2. P. rechts gekommen. $\left(\frac{1\times2}{2\times1}\right)$ Das 2. P. wird weggelegt.

Wir kommen zur 2. Nadel. In der rechten Hand 1. Paar, in der linken 3. Paar; Halbschlag; 2. Nadel; Halbschlag. 3. Paar weglegen.

In dieser Weise wird bis zur 7. Nadel geklöppelt. Nach Fertigstellung des Schlußschlages ist die ursprüngliche Reihenfolge der Klöppel, wie sie vor dem Aufklöppeln war, wieder hergestellt.

Bei der Arbeit, wie auch bei Betrachtung der obigen Übersicht sieht man, daß das rechtsliegende Paar (1. Paar) durch die Reihe hindurch bis ans linke Ende gewandert ist. Es wird nun die 2. Schlagreihe begonnen. Die Paare 1, 8, 7 bis 4 werden links gelegt; Paare 3 und 2 fangen die neue Reihe an. Wie vorhin das 1. Paar, so wandert jetzt das 2. durch die ganze Reihe; in der nächsten Reihe das 3. Paar 2c.

Die 2. Schlagreihe mag noch folgen, die übrigen wird man ohne diese Hilfe klöppeln können.

2. Schlagreihe.	1. Nadel =								$\frac{3\times2}{2\times3}$
	2. " =							$\frac{4\times2}{2\times4}$	
	3. " =						$\frac{5\times2}{2\times5}$		
	4. " =					$\frac{6\times2}{2\times6}$			
	5. " =				$\frac{7\times2}{2\times7}$				
	6. " =			$\frac{8\times2}{2\times8}$					
	7. " =		$\frac{1\times2}{2\times1}$						

Nach Beendigung der 8. Schlagreihe ist die Reihenfolge der Klöppel 1—8 wieder hergestellt. Wir klöppeln noch eine 2. Gruppe von Schlagreihen, um dann zum Halbschlag mit doppelter Drehung überzugehen.

2. Der Halbschlag mit doppelt gedrehtem Faden.

Hierzu: Muster Abb. 17, Klöppelbrief Abb. 15, Schlag 2 auf Abb. 14. 8 Klöppelpaare, Zwirn 25.

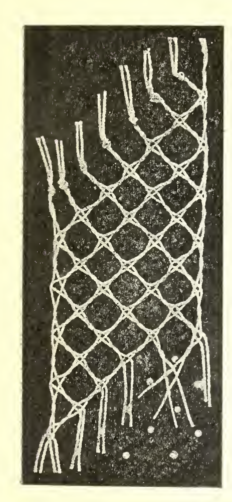


Abb. 17. Muster für Halbschlag mit doppelt gedrehtem Faden.

Die erste Übung beim einfachen Halbschlag war das Wechseln der Klöppel innerhalb der Hand. Führen wir diese Übung zweimal aus und dann Wechseln der inneren Klöppel von einer Hand zur andern (Kreuzen), so haben wir Halbschlag mit doppelt gedrehtem Faden. Dieser Halbschlag ist dort notwendig, wo die Maschen der Spitze recht weit sind. Man sehe sich das Muster der 2. Spitze, Abb. 25, an. Würden die Beine der Spinne, wie auch die langen Fäden an der Zacke nicht doppelt gedreht sein, so würden die beiden Fäden auseinander stehen und das Muster würde dadurch verlieren.

Es wird oft vorkommen, daß nur das eine Paar des Schlages gedreht werden muß. Wo doppelte Drehung notwendig ist, wird die Paar-Ziffer fettgedruckt sein. Der Schlußschlag nach der Nadel ist einfach. Die Übung wird eine Gruppe hindurch, also in 8 Schlagreihen, ausgeführt.

Übersichtliche Arbeitsfolge des Halbschlages:

1. Schlagreihe.	1. Nadel =	$\frac{2\times1}{1\times2}$
	2. " =	$\frac{3\times1}{1\times3}$
	3. " =	$\frac{4\times1}{1\times4}$
	4. " =	$\frac{5\times1}{1\times5}$
	5. " =	$\frac{6\times1}{1\times6}$
	6. " =	$\frac{7\times1}{1\times7}$
	7. " =	$\frac{8\times1}{1\times8}$

3. Der Ganzschlag.

Hierzu: Muster Abb. 18, Klöppelbrief Abb. 15, Schlag 3 von Abb. 14. 8 Klöppelpaare, Zwirn 25.

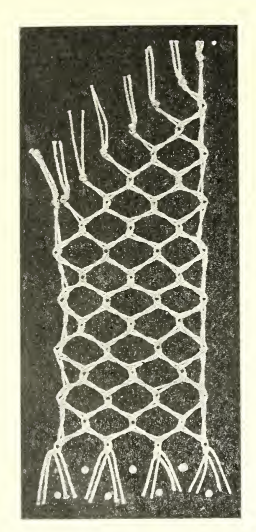


Abb. 18. Muster für Ganzschlag.

Die Verschlingung 3 in Abbildung 14 setzt sich aus zwei Ganzschlägen zusammen; nach dem ersten steckt die Nadel. Der Ganzschlag ist weiter nichts als zwei nacheinander geklöppelte Halbschläge. Im einzelnen angegeben, setzt er sich wie folgt zusammen:

1. Drehen der Klöppel innerhalb der Hand, rechts über links.
2. Wechseln der inneren Klöppel von Hand zu Hand, links über rechts.
3. Wie bei 1.
4. Wie bei 2.

Bei der Ganzschlag-Reihe wandert kein Klöppelpaar. Wenn also eine Reihe ausgeführt worden ist, muß die erste Reihenfolge der Klöppelpaare noch bestehen. Nach Fertigstellung von 8 Reihen, führen wir eine 2. Gruppe mit doppelter Drehung aus.

Übersichtliche Arbeitsfolge des Ganzschlages:

1. Ganzschlag-Reihe.	1. Nadel =	$\frac{2 \cdot 1}{2 \cdot 1}$
	2. " =	$\frac{3 \cdot 2}{3 \cdot 2}$
	3. " =	$\frac{4 \cdot 3}{4 \cdot 3}$
	4. " =	$\frac{5 \cdot 4}{5 \cdot 4}$
	5. " =	$\frac{6 \cdot 5}{6 \cdot 5}$
	6. " =	$\frac{7 \cdot 6}{7 \cdot 6}$
	7. " =	$\frac{8 \cdot 7}{8 \cdot 7}$

Die nächsten Ganzschlag-Reihen gleichen ganz der ersten. Die zweite Gruppe, die wir mit doppelter Drehung ausführen wollen, unterscheidet sich in der Darstellung nur dadurch von der ersten, daß die Ziffern über dem Nadelstrich fettgedruckt sind. Es kann wegen des geringen Unterschiedes auf diese Darstellung verzichtet werden.

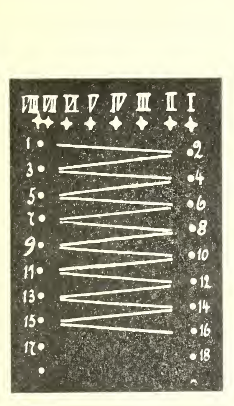


Abb. 19. Brief für Netz- und Leinenschlag.

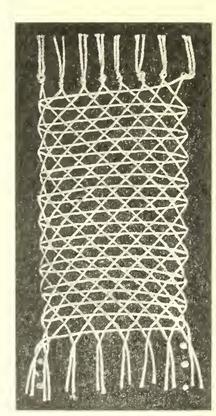


Abb. 20. Muster für Netzschlag.

4. Der Netzschlag.

Hierzu: Muster Abb. 20, Klöppelbrief Abb. 19, Schlag I von Abb. 14.
8 Klöppelpaare, Zwirn 25.

Der Netzschlag ist nicht, wie man nach der Bezeichnung und nach dem Muster glauben könnte, ein besonderer Schlag; es ist der Halbschlag in besonderer Anordnung. Da der Halbschlag schon geübt ist, wird die Ausführung des Netzschlages keine Schwierigkeiten bereiten.

Es werden bei diesem Schlage nur am Rande Nadeln gesteckt. Deshalb fällt hier das Reihenklöppeln wie in den ersten drei Übungen weg. Da jetzt ein Hin- und Herklöppeln stattfindet, muß das Ganzschlagmuster so abgeschlossen werden, wie es Abb. 18 angibt. Wir klöppeln also die eine Reihe bis zur 7., die nächste bis zur 5., die dritte bis zur 3. Nadel; von der vierten Reihe wird nur die 1. Nadel gesteckt. Als Schlußschlag derselben nehmen wir Halbschlag.

Die Klöppelbezeichnung oben an den Klöppeln hat von nun an keine Bedeutung mehr. Wir werden nun auch darauf verzichten

können, da wir doch über das Hinzunehmen und Weglegen der Paare im klaren sind.

Um aber die übersichtliche Arbeitsfolge weiter benützen zu können, werden die fortan benützten Ziffern die jeweilige Reihenfolge der Klöppel angeben. Ob die Paare von rechts oder links aus gezählt werden müssen, ersieht man aus der Stellung.

Die Übung des Netzmusters beginnen wir rechts mit dem 1. und 2. Paar. Der Schlußschlag im Ganzschlag-Muster ist gleich der erste Schlag des neuen Musters. Das 1. Paar wird rechts gelegt und mit dem 2. und 3. Paar ein Halbschlag ausgeführt. Ohne eine Nadel zu stecken, legt man das 2. Paar weg und klöppelt mit dem 3. und 4. Paar Halbschlag. In dieser Weise wird mit jedem Paare ein Halbschlag geschlungen. Ist es mit dem 7. und 8. Paar geschehen, so wird eine Nadel gesteckt und ein Halbschlag darauf geklöppelt. Das linke Paar legt man weg, führt mit den zwei nächsten Paaren Halbschlag aus. Ganz in der Weise, wie man von rechts nach links geklöppelt hat, klöppelt man von links nach rechts.

Übersichtliche Arbeitsfolge des Netzschlages:

Letzte Nadel vom Ganzschlag = 2×1
3×2
4×3
5×4
6×5
7×6
1. Nadel d. Netzschl. = 8×7
8×7
7×6
6×5
5×4
4×3
3×2
2. Nadel d. Netzschl. = 2×1
2×1
3×2
4×3
5×4
6×5
7×6
3. Nadel d. Netzschl. = 8×7
8×7
7×6
u. s. w.

Man lasse sich nicht stören, wenn sich das Muster nicht gleich wie in der Abb. 20 ordnet. Das Netzmuster regelt sich nach 8 bis 10 Nadeln von selbst; notwendig ist nur, daß man den Lauffaden nach jeder Nadel straff anzieht.

5. Der Leinenschlag.

Hierzu: Muster Abb. 21, Klöppelbrief Abb. 19, Schlag 4 von Abb. 14, 8 Klöppelpaare, Zwirn 25.

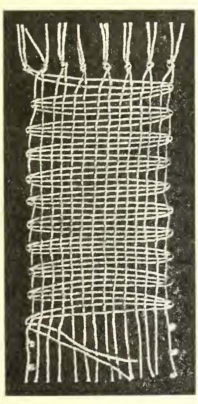


Abb. 21. Muster für Leinenschl.

Das Leinenschlag-Muster ist in der Anordnung der einzelnen Schläge ganz wie das Netzschlag-Muster. Es kann also ohne besondere Umstände bei jeder Nadel angefangen werden. Der einzelne Schlag ist aus Abb. 14, 4 ersichtlich.

Er setzt sich zusammen aus

1. Kreuzen der inneren Klöppel, links über rechts.
2. Drehen der Klöppelpaare in der Hand, rechts über links.
3. Wie bei 1.

Es ist der Leinenschlag nichts anderes als der Ganzschlag, bei dem die erste Übung, Drehen der Paare innerhalb der Hand, weggefallen ist.

Übersichtliche Arbeitsfolge des Leinenschlags:

Letzte Nadel des Netzschlages = $\overline{2+1}$

3+2

4+3

5+4

6+5

7+6

1. Nadel des Leinenschl. = $\dfrac{8+7}{8+7}$

7+6

6+5

5+4

4+3

3+2

2. Nadel des Leinenschl. = $\dfrac{2+1}{2+1}$

3+2 u. s. w.

B. Am selbsteingerichteten Klöppelsack.

Wer nicht nach dem Lehr-Klöppelsack arbeiten will, wird sich nach den Angaben in Kapitel 2 „Gebrauchsgegenstände“ (S. 41) seinen Klöppelsack einrichten. Die oben beschriebenen fünf Schlagmuster wird er ebenfalls durchklöppeln. Es müssen deshalb die Briefe (Abb. 15 u. 19) hergestellt werden. Man kann, wie beim Lehr-Klöppelsack, alle fünf Muster auf einen Brief bringen, oder — und das ist für diesen Fall ratsamer — man nimmt für die ersten drei Muster, wie für die letzten zwei, je einen besonderen Brief. Diese Teilung ergibt sich von selbst, weil die zusammengenommenen Muster denselben Brief erfordern.

Wenn der Brief aufgezogen und die Klöppel mit Zwirn Nr. 25 umwunden sind, werden diese aufgesteckt. Die Fadenenden zweier Klöppel schlingt man zu einem Knoten, durch welchen man eine Nadel sticht. Mit dieser steckt man das Klöppelpaar auf dem Brief fest. In welcher Anordnung die acht erforderlichen Paare aufgesteckt werden, ist aus den Abb. 15 und 19 zu ersehen. Die dort mit römischen Zahlen bezeichneten Sterne erhalten je ein Klöppelpaar. Bei dem VII. Stern sind zwei Paare einzustecken. Das Netzschlagmuster erleidet hiervon eine Ausnahme; die Paare werden hier durchgehends einzeln angebracht. Eingearbeitete Klöpplerinnen knüpfen mehrere Paare zusammen, um sie dann aufzustecken. Dieses Verfahren würde beim Anfänger die Einsicht in die Muster erschweren.

Um sich bei den ersten Arbeiten jederzeit überzeugen zu können, ob man auf dem richtigen Wege ist und auch, um die vorige Anleitung unter A mit benützen zu können, nummeriert man sich die Klöppel. Man bezeichnet das rechts liegende Paar mit 1, das nächste mit 2, das nächste mit 3 ꝛc. bis zu 8.

Wie die ersten Übungen auszuführen sind, darüber lese man bei dem Kapitel „Der einfache Halbschlag“ nach. Da ein dort vorgeschriebenes Aufklöppeln hier nicht möglich ist, beginnt man mit den Übungen Seite 50: Zuklöppeln einer Schlagreihe. Wenn man die ersten drei Schlagmuster auf einem Brief klöppelt, kann man die Übungen jedes Musters solange ausdehnen, bis man glaubt, die nötige Fertigkeit zu haben.

Hierauf rüstet man den Klöppelsack ab. Man schneidet Paar für Paar ab und knüpft die Fäden zu einem Knoten. Die buntköpfigen Nadeln werden aus dem Muster gezogen und der Brief entfernt, dafür

der Brief mit dem Netz- und Leinenschlag aufgezogen. Bei Ausführung der Muster richte man sich nach den betreffenden Abschnitten im vorigen Kapitel.

In dem Erlernen der einfachsten Spitzen werden sich diejenigen, die nach dem Lehr-Klöppelsack arbeiten, wie diejenigen, die es nicht tun, an dieselben Ausführungen halten können. Die letzteren werden sich erst den Brief zu jeder Spitze herstellen oder verschaffen müssen.

* * *

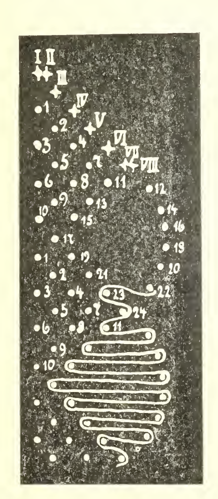
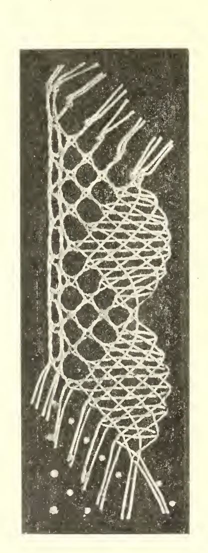


Abb. 22. Brief für die 1. Spitze.


Abb. 23. Muster für die 1. Spitze.

4. Einfache Spitzen.

Die erste Spitze.

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 22, Spitzenmuster Abb. 23, 8 Klöppelpaare, Zwirn Nr. 25.

Nachdem man die fünf Schlagmuster genugsam geübt hat, schneidet man Paar für Paar ab, schlingt die Fadenenden jedes Paares zu einem

Knoten, schiebt eine Nadel hindurch und steckt sie an den mit Kreuzchen versehenen Stellen des Klöppelbriefes fest. Wie die dabei stehenden römischen Ziffern besagen, werden diesmal die Paare von links nach rechts gezählt. Die arabischen Ziffern geben an, in welcher Reihenfolge die Nadeln in die vorgestochenen Löcher zu stecken sind.

Neu tritt der Randschlag auf, eine Verbindung von drei Ganzschlägen. Bei den Nadeln 1, 3, 6, 10 ist er anzuwenden. Mit Paar 2 und 3 wird ein Ganzschlag ausgeführt, ebenso mit Paar 1 und 2. Zwischen dem 2. und 3. Paar wird die 1. Nadel gesteckt und mit diesen Paaren ein Ganzschlag ausgeführt.

Übersichtliche Darstellung des Randschlages:

$$\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3} = \text{Nadel}$$

Der Punkt (·) bedeutet Ganzschlag. Der Randschlag beginnt immer mit den Paaren rechts von dem senkrechten Strich (|).

Bei Nadel 2: Mit dem jetzt an dritter Stelle liegenden Paar und dem 4. Paar wird Halbschlag ausgeführt; Nadel; einfacher Halbschlag.

Bei Nadel 3: Randschlag: also mit Paar 2 und 3 Ganzschlag, ebenso mit Paar 1 und 2; Nadel zwischen Paar 2 und 3; Ganzschlag mit Paar 2 und 3.

Bei Nadel 4: Halbschlag mit dem Paar bei Nadel 2 und dem 5. Paar; Nadel; Halbschlag.

Bei Nadel 5: Halbschlag mit dem 3. und 4. Paar; Nadel; Halbschlag.

Bei Nadel 6: Randschlag, also mit Paar 2 und 3 Ganzschlag, ebenso mit Paar 1 und 2; Nadel zwischen 2. und 3. Paar; Ganzschlag mit Paar 2 und 3.

Bei Nadel 7—10 in derselben Weise.

Von Nadel 11—24 wird Netzschlag geklöppelt. Nach der Vorübung sind wir darin so eingearbeitet, daß wir uns nach der nebenstehenden übersichtlichen Arbeitsfolge weiterfinden. Nachdem Nadel 24 gesteckt ist, geht es links zum Rand und die beschriebene Arbeit beginnt von neuem.

Erwähnt sei noch, daß man bei dem Lochschlag doppelt drehen kann.

Übersichtliche Arbeitsfolge der 1. Spitze:

1. Nadel = $\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

2. " = $\frac{3\times4}{3\times4}$

3. " = $\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

4. " = $\frac{4\times5}{4\times5}$

5. " = $\frac{3\times4}{3\times4}$

6. " = $\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

7. " = $\frac{5\times6}{5\times6}$

8. " = $\frac{4\times5}{4\times5}$

9. " = $\frac{3\times4}{3\times4}$

10. " = $\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

11. Nadel = $\frac{6\times7}{6\times7}$

12. " = $\frac{7\times8}{7\times8}$

13. " = 6×7, $\frac{5\times6}{5\times6}$

14. " = 6×7, $\frac{7\times8}{7\times8}$

15. " = 6×7, 5×6, $\frac{4\times5}{4\times5}$

16. " = 5×6, 6×7, $\frac{7\times8}{7\times8}$

17. " = 6×7, 5×6, 4×5, $\frac{3\times4}{3\times4}$

18. Nadel = 4×5, 5×6, 6×7, $\frac{7\times8}{7\times8}$

19. " = 6×7, 5×6, $\frac{4\times5}{4\times5}$

20. " = 5×6, 6×7, $\frac{7\times8}{7\times8}$

21. " = 6×7, $\frac{5\times6}{5\times6}$

22. " = 6×7, $\frac{7\times8}{7\times8}$

23. " = $\frac{6\times7}{6\times7}$

24. " = $\frac{7\times8}{7\times8}$

Die zweite Spitze (Spinne).

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 24, Muſter Abb. 15,
9 Klöppelpaare, Zwirn 25.

Neun Klöppelpaare werden wie bei der 1. Spitze aufgeſteckt, ebenſo wird bis zur 3. Nadel wie dort geklöppelt. Darnach beginnt die Spinne, die in dieſer Spitze gelernt werden ſoll.

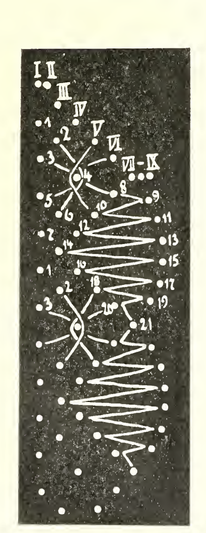
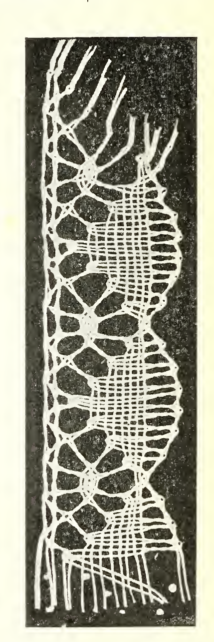


Abb. 24. Brief für die 2. Spitze.


Abb. 25. Muſter für die 2. Spitze.

Man nimmt das 4. und 5. Paar und führt mit ihnen zunächſt Ganzſchlag mit doppelter Drehung aus, dann klöppelt man mit dem 5. und 6. Paar Leinenſchlag, wobei das 6. Paar doppelt gedreht wird. Ohne eine Nadel zu ſtecken, läßt man die Paare liegen und greift zum 3. Randpaar und klöppelt mit dem 4. Paar, das bei der Spinne ſchon verwendet iſt, Leinenſchlag mit doppelter Drehung beim 3. Paar. Von den bei der Spinne benützten Paaren nimmt man nun die mittelſten

(4. und 5. Paar), klöppelt Leinenschlag und steckt Nadel 4. Nach der Nadel erfolgt Leinenschlag mit denselben Paaren, dann mit Paar 5 und 6, hierauf mit dem 3. und 4. Paar und zuletzt wieder mit den mittelsten.

Übersichtliche Arbeitsfolge bei der Spinne:

$$\text{Nadel} = \left.\frac{\begin{array}{c} 4 \cdot 5 \\ 3+4 \parallel 5+6 \\ 4+5 \end{array}}{\begin{array}{c} 4+5 \\ 3+4 \parallel 5+6 \\ 4+5 \end{array}}\right\} \text{Spinne.}$$

Die Fortsetzung des Musters ist ähnlich der ersten Spitze. Die Zacke kann auch wie bei dieser in Netzschlag ausgeführt werden. Die Ausführung in Leinenschlag, wie sie in Abb. 25 dargestellt ist, bietet ebenfalls keine Schwierigkeiten. Rechts am Bogen wird vor und nach der Nadel Ganzschlag geklöppelt. Das Paar, das vom Leinenschlag zur Nadel und von dieser zurückgeht, wird doppelt gedreht. Ebenso geschieht es mit den Paaren, die von der Spinne herübergenommen werden.

Übersichtliche Arbeitsfolge der 2. Spitze:

$$\begin{array}{lll}
1.\ \text{Nadel} & = & \dfrac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3} \\[2ex]
2.\ \ " & = & \qquad\qquad \dfrac{3 \times 4}{3 \times 4} \\[2ex]
3.\ \ " & = & \dfrac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3} \\[2ex]
4.\ \ " & = & \text{Spinne} \left\{ \dfrac{\begin{array}{c} 4 \cdot 5 \\ 3+4 \parallel 5+6 \\ 4+5 \end{array}}{\begin{array}{c} 4+5 \\ 3+4 \parallel 5+6 \\ 4+5 \end{array}} \right. \\[2ex]
5.\ \ " & = & \dfrac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3} \\[2ex]
6.\ \ " & = & \qquad\qquad \dfrac{3 \times 4}{3 \times 4} \\[2ex]
7.\ \ " & = & \dfrac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}
\end{array}$$

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 2. Spitze:

8+9
7+8
8. Nadel = 6+7 / 6+7
7+8
9. „ = 8 · 9 / 8 · 9
7+8
6+7
10. „ = 5+6 / 5+6
6+7
7+8
11. „ = 8 · 9 / 8 · 9
7+8
6+7
5+6
12. „ = 4+5 / 4+5
5+6
6+7
7+8
13. „ = 8 · 9 / 8 · 9
7+8
6+7
5+6
4+5
14. „ = 3+4 / 3+4
4+5 u. s. w.

Die dritte Spitze (Wasserle).

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 26, Muster Abb. 27,
10 Klöppelpaare, Zwirn 25.

Das neue in der 3., wie auch in der 4. Spitze liegt darin, daß der Netzschlag nicht in Fächerform wie bei den beiden ersten Spitzen, sondern in Schlangenform ausgeführt wird. Der Erzgebirger nennt diese Anordnung „Straßl". Es genügt, von den beiden Spitzen eine auszuführen. Die Klöpplerin wird schon so weit gefördert sein, daß sie die 3. wie auch die 4. Spitze ohne eingehende Beschreibung anfertigen kann.



Abb. 26. Brief für die 3. Spitze.

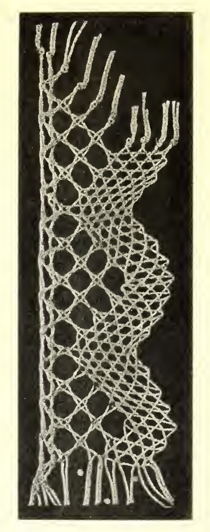


Abb. 27. Muster für die 3. Spitze.

Die übersichtliche Arbeitsfolge mag hier genügen:

1. Nadel = $\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

2. " = $\frac{3 \times 4}{3 \times 4}$

3. " = $\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

4. " = 3×4 $\frac{4 \times 5}{4 \times 5}$

5. " = $\frac{3 \times 4}{3 \times 4}$

6. " = $\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

7. " = $\frac{5 \times 6}{5 \times 6}$

8. " = $\frac{4 \times 5}{4 \times 5}$

9. " = $\frac{3 \times 4}{3 \times 4}$

10. " = $\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 3. Spitze:

7×8
8×9
11. Nadel = $\frac{9\times10}{9\times10}$
8×9
7×8
12. " = $\frac{6\times7}{6\times7}$
7×8
8×9
13. " = $\frac{9\times10}{9\times10}$
8×9
7×8
6×7
14. " = $\frac{5\times6}{5\times6}$
6×7
7×8
8×9
15. " = $\frac{9\times10}{9\times10}$
8×9
7×8
6×7
5×6
16. " = $\frac{4\times5}{4\times5}$
5×6
6×7
7×8
8×9
17. " = $\frac{9\times10}{9\times10}$
8×9
7×8
6×7
5×6
4×5
18. " = $\frac{3\times4}{3\times4}$
u. s. w. bis Nadel 26.

Die vierte Spitze (Spinnl).

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 28, Muster Abb. 29,
9 Klöppelpaare, Zwirn 25.

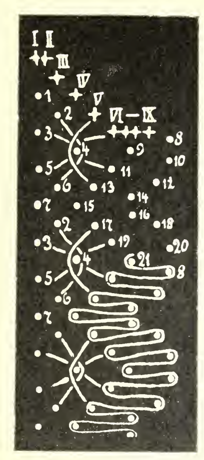


Abb. 28. Brief für die 4. Spitze.

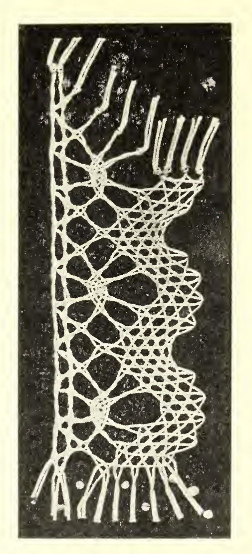


Abb. 29. Muster für die 4. Spitze.

1. Nadel $= \dfrac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

2. " $= \dfrac{3 \times 4}{3 \times 4}$

3. " $= \dfrac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

4. " = Spinne $\left\{ \begin{array}{c} 4 \cdot 5 \\ 3+4 \parallel 5+6 \\ 4+5 \\ \hline 4+5 \\ 3+4 \parallel 5+6 \\ 4+5 \end{array} \right.$

5. " $= \dfrac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

6. " $= \dfrac{3 \times 4}{3 \times 4}$

7. " $= \dfrac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 4. Spitze:

7×8

8. Nadel = 8×9 / 8×9

7×8

9. " = 7×8 / 7×8

10. " = 8×9 / 8×9

7×8

11. " = 6×7 / 6×7

7×8

12. " = 8×9 / 8×9

7×8

6×7

13. " = 5×6 / 5×6

6×7

7×8

14. " = 8×9 / 8×9

7×8

6×7

5×6

15. " = 4×5 / 4×5

5×6

6×7

7×8

16. " = 8×9 / 8×9

7×8

6×7

17. " = 5×6 / 5×6

6×7

7×8

18. " = 8×9 / 8×9

7×8

u. s. w.

bis Nadel 21.

Die fünfte und sechste Spitze (Spitze und Einsatz).

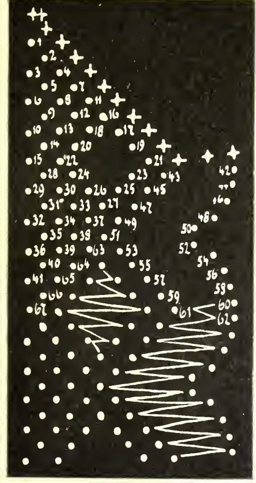


Abb. 30. Brief für die 5. Spitze.

Wer bisher die ersten Muster geklöppelt hat und die 5. Spitze mit dem Einsatz anfertigen will, muß den Zwirn Nr. 25 von den Klöppeln abwickeln und dafür Nr. 40 aufwickeln. Zweierlei tritt in den beiden Mustern neu auf: das quadratische Fleckchen mit Netzschlag und der Randschlag an beiden Seiten des Einsatzes.

Die Spitze.

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 30,
Muster Abb. 31, 14 Klöppelpaare,
Zwirn 40.

Von Nadel 1—15 wird so geklöppelt wie bei Spitze 3. Der Netzschlag von Nadel 16 an wird, wie folgt, ausgeführt:

16. Nadel = 7×8
———
7×8

17. „ = 8×9
———
8×9
7×8

18. „ = 6×7
———
6×7
7×8
8×9

19. „ = 9×10
———
9×10
8×9
7×8
6×7

20. „ = 5×6
———
5×6
6×7
7×8
8×9
9×10

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 5. Spitze:

21. Nadel = 10×11
10×11
9×10
8×9
7×8
6×7
5×6

22. „ = 4×5
4×5
5×6
6×7
7×8
8×9

23. „ = 9×10
9×10
8×9
7×8
6×7

24. „ = 5×6
5×6
6×7
7×8

25. „ = 8×9
8×9
7×8

26. „ = 6×7
6×7

27. „ = 7×8
7×8

Abb. 31. Muster für die 5. Spitze.

Von Nadel 28—41 wird wiederum wie bei Nadel 1—15 geklöppelt. Der Netzschlag der Zacke, der nun folgt, ist in Spitze 3 schon ausgeführt worden. Trotzdem soll ein Teil dargestellt werden.

12×13

42. Nadel = 13×14
13×14
12×13

43. „ = 11×12
11×12
12×13

44. „ = 13×14
13×14

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 5. Spitze:

12×13
11×12
45. Nadel = 10×11
10×11
11×12
12×13
46. „ = 13×14
13×14
12×13
11×12
10×11
47. „ = 9×10
9×10
10×11
u. s. w.
bis Nadel 62.

Der Einsatz.

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 32, Muster Abb. 33, 14 Klöppelpaare, Zwirn 40.

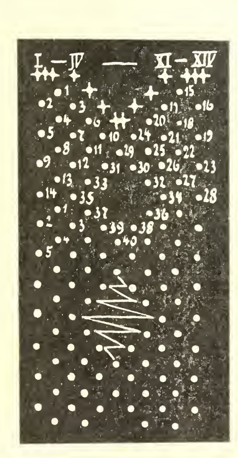
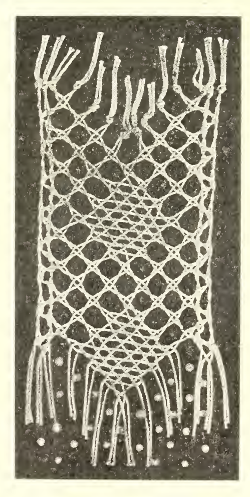


Abb. 32. Brief für die 6. Spitze (Einsatz).


Abb. 33. Muster für die 6. Spitze (Einsatz).

Der Netzschlag des Einsatzes ist wie in der Spitze. Die beiden Ränder werden nach den folgenden Ausführungen geklöppelt. Auf dem linken Rand sind die Paare von links aus, auf dem rechten Rand von rechts aus gezählt:

linker Rand:		rechter Rand:	
1. Ndl. =	$\frac{3\times4}{3\times4}$	15. Ndl. =	$\frac{4\times3}{4\times3}$
2. „ =	$\frac{1\cdot2 \mid 2\cdot3}{2\cdot3}$	16. „ =	$\frac{3\cdot2 \mid 2\cdot1}{3\cdot2}$
3. „ =	$\frac{4\times5}{4\times5}$	17. „ =	$\frac{5\times4}{5\times4}$
4. „ =	$\frac{3\times4}{3\times4}$	18. „ =	$\frac{4\times3}{4\times3}$
5. „ =	$\frac{1\cdot2 \mid 2\cdot3}{2\cdot3}$	19. „ =	$\frac{3\cdot2 \mid 2\cdot1}{3\cdot2}$
6. „ =	$\frac{5\times6}{5\times6}$	20. „ =	$\frac{6\times5}{6\times5}$
7. „ =	$\frac{4\times5}{4\times5}$	21. „ =	$\frac{5\times4}{5\times4}$
8. „ =	$\frac{3\times4}{3\times4}$	22. „ =	$\frac{4\times3}{4\times3}$
9. „ =	$\frac{1\cdot2 \mid 2\cdot3}{2\cdot3}$	23. „ =	$\frac{3\cdot2 \mid 2\cdot1}{3\cdot2}$
	u. s. w. bis Nadel 14.		u. s. w. bis Nadel 28.

Die siebente Spitze.

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 34, Muster Abb. 35.
16 Klöppelpaare, Zwirn 40.

In dieser Spitze ist die Leinenschlag-Zacke anders angeordnet als in der 2. Spitze. Der Leinenschlag ist dadurch, daß das Laufpaar (das von Nadel zu Nadel laufende Paar) an zwei Stellen gedreht wird, zweimal durchbrochen. In dem rechten und mittleren Teil sieht man zwei, in dem linken drei durchgehende Paare.

Der Rand links weist ein Bändchen Leinenschlag auf. Drei Paare durchziehen es. Das Leinenbändchen wird rechts und links von je einem Paar in Ganzschlag begleitet.

Das Muster wird an der Hand der übersichtlichen Darstellung keine Schwierigkeiten bereiten. Wie die Klöppelpaare aufgesteckt

werden, ist aus den beistehenden Abbildungen zu ersehen. Bei jedem Punkte des Briefes werden soviel Paare aufgesteckt, als der Punkt Strahlen aufweist.

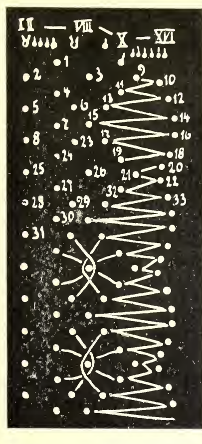


Abb. 34. Brief für die 7. Spitze.

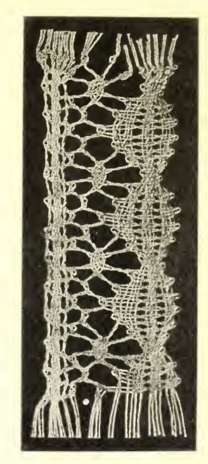


Abb. 35. Muster für die 7. Spitze.

Überſichtliche Arbeitsfolge der 7. Spitze:

1 · 2
2 + 3
3 + 4
4 + 5
5 · 6
1. Nadel = 6 · 7
―――
6 · 7
5 · 6
4 + 5   8 · 9
3 + 4   7 + 8 ‖ 9 + 10
2 + 3   8 + 9
1 · 2   ――― = 3. Nadel
2. " = ―――
1 · 2   8 + 9
2 + 3   7 + 8 ‖ 9 + 10
3 + 4   8 + 9
4 + 5
5 · 6

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 7. Spitze:

4. Nadel = $\frac{6 \cdot 7}{6 \cdot 7}$

5 · 6
4+5
3+4
2+3

5. " = $\frac{1 \cdot 2}{1 \cdot 2}$

2+3
3+4
4+5
5 · 6 $\frac{7 \cdot 8}{7 \cdot 8}$ = 6. Nadel

7. " = $\frac{6 \cdot 7}{6 \cdot 7}$

5 · 6
4+5
3+4
2+3

8. " = $\frac{1 \cdot 2}{1 \cdot 2}$

15+16
14+15
13+14
12+13

9. Nadel = $\frac{11+12}{11+12}$

12+13
13+14
14+15

10. " = $\frac{15+16}{15+16}$

14+15
13+14
12+13
11+12

11. " = $\frac{10+11}{10+11}$

11+12
12+13
13+14
14+15

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 7. Spitze:

12. Nadel = 15 + 16
15 + 16
14 + 15
13 + 14
12 + 13
11 + 12
10 + 11
13. „ = 9 + 10
9 + 10
10 + 11
11 + 12
12 + 13
13 + 14
14 + 15
14. „ = 15 + 16
15 + 16
14 + 15
13 + 14
12 + 13
11 + 12
10 + 11
9 + 10
15. „ = 8 + 9
8 + 9
9 + 10
10 + 11
11 + 12
u. s. w.
bis Nadel 22.

Die achte Spitze (Fächerle).

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 36, Muster Abb. 37, 11 Klöppelpaare, Zwirn 40.

Das sogenannte Fächerle tritt oft in den Spitzenmustern auf und zwar immer in der Zacke. In dieser, wie auch in der folgenden Spitze ist es in der einfachsten Form dargestellt, weshalb es nicht die geringsten Schwierigkeiten bietet.

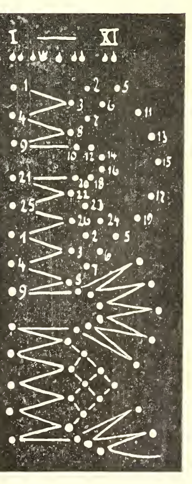


Abb. 36. Brief für die 8. Spitze.

Übersichtliche Arbeitsfolge der 8. Spitze:

1. Nadel = 1 · 2 | 2 · 3
2 · 3
3+4
4+5
5+6
6 · 7
7 · 8

2. " = 8 · 9
8×9

3. " = 7 · 8
7×8
6 · 7
5+6
4+5
3+4 9 · 10
10 · 11
10 · 11 = 5. Nadel
9 · 10
9×10 = 6. "
8 · 9
8×9 = 7. "

4. " = 1 · 2 | 2 · 3
2 · 3
3+4
4+5
5+6
6 · 7

8. " = 7 · 8
7×8
6 · 7
5+6
4+5
3+4

9. " = 1 · 2 | 2 · 3
2 · 3
3+4
4+5
5+6
6 · 7

10. " = 7 · 8
7×8
8+9
9+10

11. " = 10 · 11
10 · 11
9+10
8+9

12. " = 7 · 8
7×8

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 8. Spitze:

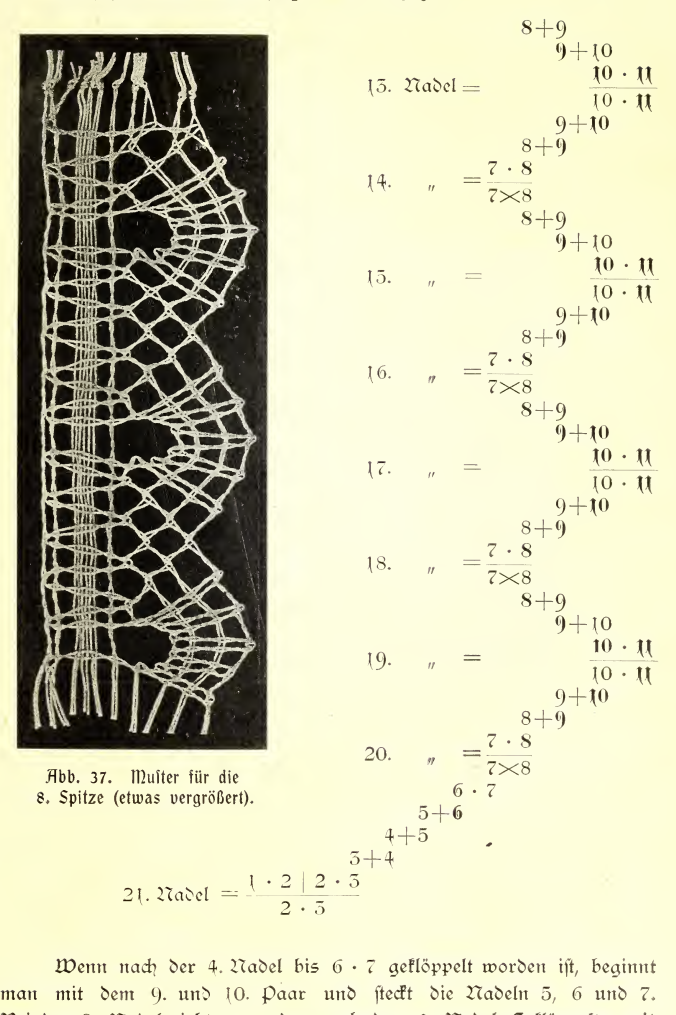


Abb. 37. Muster für die 8. Spitze (etwas vergrößert).

8+9
9+10
13. Nadel = $\frac{10 \cdot 11}{10 \cdot 11}$
9+10
8+9
14. „ = $\frac{7 \cdot 8}{7 \times 8}$
8+9
9+10
15. „ = $\frac{10 \cdot 11}{10 \cdot 11}$
9+10
8+9
16. „ = $\frac{7 \cdot 8}{7 \times 8}$
8+9
9+10
17. „ = $\frac{10 \cdot 11}{10 \cdot 11}$
9+10
8+9
18. „ = $\frac{7 \cdot 8}{7 \times 8}$
8+9
9+10
19. „ = $\frac{10 \cdot 11}{10 \cdot 11}$
9+10
8+9
20. „ = $\frac{7 \cdot 8}{7 \times 8}$
6 · 7
5+6
4+5
3+4
21. Nadel = $\frac{1 \cdot 2 \mid 2 \cdot 3}{2 \cdot 3}$

Wenn nach der 4. Nadel bis 6 · 7 geklöppelt worden ist, beginnt man mit dem 9. und 10. Paar und steckt die Nadeln 5, 6 und 7. Bei der 8. Nadel zieht man das nach der 4. Nadel Geklöppelte mit

herein. Dasselbe gilt vom Übergang von der 20. zur 21. Nadel. Der Fächer beginnt nach der 10. Nadel. Er schließt sich unmittelbar dieser Nadel an.

Die Aufeinanderfolge der Schläge ist zwischen der 1. und 2. Nadel wegen der Regelung des Anfanges etwas anders als es im fortlaufenden Muster ist. Die fettgedruckte Ziffer im Leinenschlag will besagen, daß dieses Paar einmal gedreht werden soll.

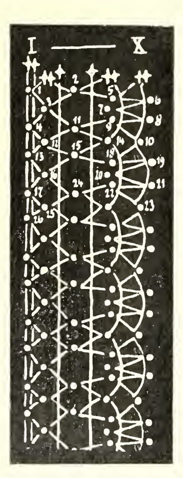


Abb. 38. Brief für die 9. Spitze.

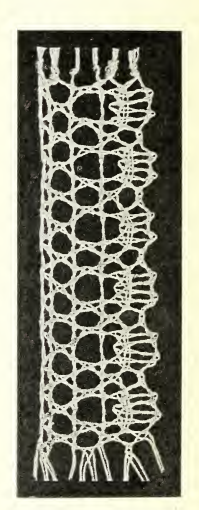


Abb. 39. Muster für die 9. Spitze.

Die neunte Spitze.

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 38, Muster Abb. 39,
10 Klöppelpaare, Zwirn 40.

Diese hübsche, kleine Spitze bietet nichts wesentlich Neues. Sie ist deshalb mit in den Lehrgang aufgenommen worden, damit die angehende Klöpplerin ein Muster ausführe, in dem die Aufeinanderfolge der Nadel nicht so ganz einfach ist.

Übersichtliche Arbeitsfolge der 9. Spitze:

1. Nadel	=	1 · 2 | 2 · 3		4 · 5		6 · 7				
		2 · 3			5×6					
					5×6					= 2. Nadel
				4 · 5		6 · 7		8 · 9		
			3×4				7×8			
3. "	=									= 5. "
			3×4				7×8			
4. "	=	1 · 2 | 2 · 3						8+9		
		2 · 3							9 · 10	
									9 · 10	= 6. "
								8+9		
							7+8			
										= 7. "
							7+8			
								8+9		
									9 · 10	
									9 · 10	= 8. "
								8+9		
							7+8			
										= 9. "
							7+8			
				4 · 5		6 · 7		8+9		
					5×6				9 · 10	
11. "	=									= 10. "
					5×6				9 · 10	
				4 · 5		6 · 7				
			3×4				7+8			
12. "	=									= 14. "
			3×4				7+8			
13. "	=	1 · 2 | 2 · 3		4 · 5		6 · 7				
		3 · 3			5×6					
										= 15. "
					5×6					
				4 · 5		6 · 7		8 · 9		
			3×4				7+8			
16. "	=									= 18. "
			3×4				7+8			
17. "	=	1 · 2 | 2 · 3						8+9		
		2 · 3							9 · 10	
										= 19. "
									9 · 10	
								8+9		
							7+8			
										= 20. "
							7+8			

u. s. w.

Der Querstrich nach der 12. Nadel deutet an, daß eine Zacke beendet ist. Der Klöppelgang von Nadel 13, 15, 16 u. s. w. ist wieder wie bei Nadel 1, 2, 3 u. s. w.

Das Übungsmuster des Quärkels.

Hierzu: Muster Abb. 40, Schlag 5 von Abb. 14, 10 Klöppelpaare.

Um das Quärkel, auch Blättchen oder Formschlag genannt, zu üben, bedarf es keines besonderen Klöppelbriefes. Am einfachsten ist es, man nimmt den Brief von den ersten drei Übungsmustern und sticht an jedem Rande noch eine Reihe Löcher, so daß in der schrägen Reihe 9 Löcher sind.

Man verwendet den Zwirn, den man gerade auf den Klöppeln hat. Das Aufstecken der Klöppel und das Klöppeln des Grundmusters bietet keine Schwierigkeiten, wenn man Abb. 40 zu Hilfe nimmt. Das Quärkel ist von allen Schlägen am schwersten zu klöppeln. Es muß daher besonders gut geübt werden.

Um diesen Schlag zu verstehen, besehe man sich den letzten Schlag der Abb. 14 und die unvollendeten Quärkel des nebenstehenden Musters. Zur Ausführung des Schlages benützt man 2 Klöppelpaare, die man erst einmal dreht. Der Faden des vierten Klöppels schlängelt sich zwischen den drei übrigen Fäden hin und her und zwar so, daß er abwechselnd über und unter dem Faden hingeht.

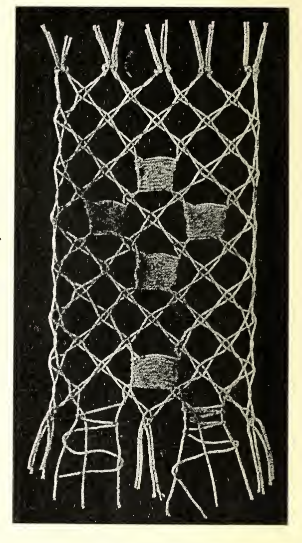
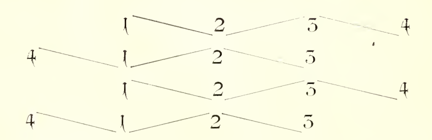


Abb. 40. Muster des Quärkels.



Der 4. Klöppel geht erst über 3, dann unter 2, dann über 1 und ist links angelangt. Auf dem Rückweg geht er unter 1, dann über 2, dann unter 3 und ist rechts u. s. w.

Beim Klöppeln des Quärkels hält man den 4. Klöppel in der linken, den 3. Klöppel in der rechten Hand und zwar möglichst auseinander und führt den 4. Klöppel in der angegebenen Weise hin und her. Der 4. Klöppel muß sehr locker geführt werden. Sobald man ihn anzieht, schrumpft das Geflecht zusammen. Dasselbe geschieht,

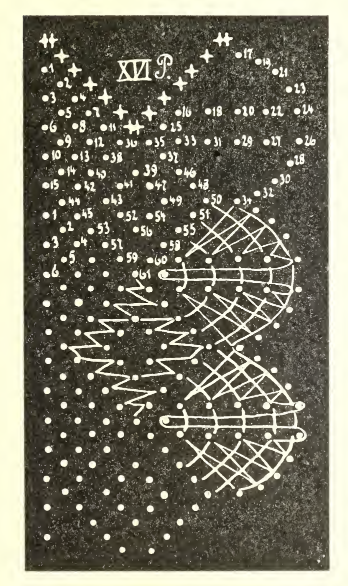


Abb. 41. Brief für die 10. Spitze.

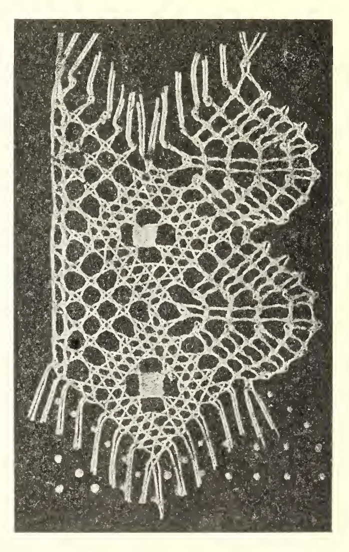


Abb. 42. Muster für die 10. Spitze.

wenn man den 1. und 3. Klöppel nicht straff hält. Zieht man diese zwei Klöppel ganz breit auseinander, so schiebt sich der Lauffaden zurück und ordnet sich mit den anderen Fäden zum Quärkel.

Wenn man den Laufklöppel ungefähr achtmal hin- und zurückgeführt hat, klöppelt man mit den benachbarten Paaren Halbschläge und steckt so das Quärkel fest.

Die zehnte Spitze.

Hierzu: Klöppelbrief Abb. 41, Muster Abb. 42.

16 Klöppelpaare, Zwirn 40.

Die 10. Spitze soll die Zusammenfassung des in dem 1. Lehrgang Gelernten bilden. Aus diesem Grunde sind in dem Muster möglichst viel der geübten Schläge aufgenommen. Es ist der Randschlag, der Halbschlag, der Netzschlag, der Formschlag und der Fächerschlag vorhanden. Sollte das Quärkel noch nicht zur Zufriedenheit ausgefallen sein, so kann man es auch weglassen und dafür eine Nadel mit vorhergehendem und nachfolgendem Ganzschlag einführen.

In der übersichtlichen Arbeitsfolge kann auf Darstellung der Nadel 1—15 verzichtet werden; von dem Netzschlag und dem Fächer soll die Arbeitsfolge teilweise dargestellt werden.

Der Formschlag wird mit dem 8. und 9. Klöppelpaar geklöppelt und zwar dann, wenn man den Netzschlag bis an die Nadeln 52 und 54 geklöppelt hat, ohne diese Nadeln zunächst zu stecken. Wenn der Formschlag fertig ist, schlägt man mit dem linken Paar des Formschlages und dem rechten Paar des Netzschlages einen Halbschlag und steckt Nadel 52. Ebenso macht man es rechts mit Nadel 54, die besser vor 53 gesteckt wird. (Siehe Brief, Abb. 41.)

Teilweise Arbeitsfolge der 10. Spitze:

Netzschlag mit Quärkel.

8×9
55. Nadel = 9×10
———
9×10
8×9
56. " = 7×8
———
7×8
8×9
9×10
57. " = 10×11
———
10×11
9×10
8×9
7×8
58. " = 6×7
———
6×7
7×8

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 10. Spitze:

8×9
39. Nadel = ―――
8×9

7×8 9×10

6×7 10×11

5×6 11×12
40. „ = ――― ――― = 46. Ndl.
5×6 11×12

6×7 10×11

7×8 9×10
41. „ = ――― ――― = 47. „
7×8 9×10

6×7 10×11

5×6 11×12

4×5 12×13
42. „ = ――― ――― = 48. „
4×5 12×13

5×6 11×12

6×7 10×11
43. „ = ――― ――― = 49. „
6×7 10×11

5×6 11×12

4×5 12×13

3×4 13×14
44. „ = ――― Formschlag ――― = 50. „
3×4 13×14

4×5 12×13
45. „ = ――― ――― = 51. „
4×5 12×13

5×6 11×12

6×7 10×11

7×8 9×10
52. „ = ――― ――― = 53. „
7×8 9×10

6×7 10×11

5×6 11×12
54. „ = ――― ――― = 55. „
5×6 11×12

6×7 10×11

7×8 9×10

8×9
56. „ = ―――
8×9

7×8

6×7
57. „ = ―――
6×7

7×8

8×9

9×10

10×11
58. „ = ―――
10×11

9×10

u. s. w. bis Nadel 61.

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 10. Spitze:

Fächer.

17. Nadel = 15 · 16 / 15 · 16
14 · **15**
13 · **14**
12 · **13**
16. „ = 11 · **12** / 11 · 12
12 · 13
13 · 14
14 · 15
19. „ = **15** · **16** / 15 · **16**
14 · **15**
13 · **14**
18. „ = 12 · **13** / 12 · 13
13 · 14
14 · 15
21. „ = **15** · **16** / 15 · **16**
14 · **15**
20. „ = 13 · **14** / 13 · 14
14 · 15
23. „ = **15** · **16** / 15 · **16**
22. „ = 14 · **15** / 14 · 15
24. „ = **15** · 16 / 15 · **16**
14 · **15**
13 · **14**
12 · **13**
11 · **12**
25. „ = 10 · 11 / 10 · 11
11 · 12
12 · 13
13 · 14
14 · 15

Fortsetzung der Arbeitsfolge der 10. Spitze.

26. Nadel = 15 · 16 / 15 · 16

27. " = 14 · 15 / 14 · 15

28. " = 15 · 16 / 15 · 16

14 · 15

29. " = 13 · 14 / 13 · 14

14 · 15

30. " = 15 · 16 / 15 · 16

14 · 15

13 · 14

31. " = 12 · 13 / 12 · 13

13 · 14

14 · 15

32. " = 15 · 16 / 15 · 16

14 · 15

13 · 14

12 · 13

33. " = 11 · 12 / 11 · 12

12 · 13

u. s. w.



Schlußbemerkungen:

Bezugsquellen:

Alfred Michaelis Verlagsbuchhandlung in **Leipzig**, Kohlgartenstr. 48, versendet den Lehr-Klöppelsack

Ausgabe A	Zubehör, siehe Seite 39 u. 40.	11,— M
Ausgabe B		6,50 M

Dazu kommt für Porto und Verpackung

bei Einsendung des Betrages	1,— M
bei Nachnahme-Sendung	1,30 M.

Clemens Pflug, Mildenau i. Erzgeb.

Versandgeschäft echter Handklöppelspitzen, Zwirn, Nadeln, Klöppel und Klöppelbriefe.

Bernh. Uhlig, Wolkenstein i. Erzgeb.

Klöppelständer (Abb. 10)		3,— M
Klöppelwinde (Abb. 13)		3,75 M
Garnwinde (Abb. 13)		0,75 M
Klöppeln mit Façon, leicht poliert, Pflaumenbaumholz	à Schock	4,20 M
Klöppeln, gewachst, Pflaumenbaumholz	à Schock	3,30 M

Anfragen und Ratschläge

wolle man an den Verlag Alfred Michaelis, Leipzig-R., richten. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Hinweis auf weitere Klöppelmuster.

Diese Anleitung bezweckt in erster Linie das Erlernen der Grundformen in der Spitze. Wer sich diese in den gegebenen einfachen Spitzen angeeignet hat, wird auch breitere Muster klöppeln wollen. Um seine Klöpplerinnen hier nicht im Stiche zu lassen, wird der Verfasser in einem zweiten Heft eine Folge von hübschen Spitzen mittlerer Größe bringen.

Inhaltsverzeichnis.



Druck von A. Pabst in Königsbrück.



Zur Förderung der Handfertigkeit erschien von demselben Verfasser in gleichem Verlage:

1. Anleitung zum Selbstanfertigen photograph. Apparate und zwar Stativapparate mit konischer Konstruktion, Hand-, Klapp- u. Vergrößerungsapparate aus Zigarrenkistenholz. Preis 1,— M

Mit den einfachsten Werkzeugen und bei geringen Geldausgaben kann sich jeder einen photographischen Apparat bauen, der den gekauften an Brauchbarkeit und Schönheit nicht nachsteht. Wer nicht selbst baut, wird gebeten, Freunde auf das Büchlein aufmerksam zu machen, da jeder Baulustige und Bästler durch dasselbe erfreut wird.

Der Handfertigkeitstrieb junger Leute wird durch dieses neue Werk in eine praktische Richtung gelenkt und es wird etwas geschaffen, das auch als fertiges Produkt weitere Anregung und Genuß gewährt.

Eltern, denen die Förderung der Handfertigkeit ihrer Kinder am Herzen liegt, sollten dieses Schriftchen zu Hilfe nehmen, da gerade die Kunst des Photographierens dem Knaben große Lust und Freude bereitet und eine stets willkommene und interessante Beschäftigung ist.

2. Wie baue ich mir billig Brutapparate, Kückenheime, Eierprüfer und Fallennester? Nebst Anleitung zum künstlichen Brüten, sowie einfache Darstellung der embryonalen Entwickelung des Hühnchens im Ei. Dritte erweiterte Auflage. Preis 1,50 M

Hier ist die Handfertigkeit in den Dienst der so nützlichen Geflügelzucht gestellt. Dieses Werk hat einen Siegeslauf angetreten, wie er wohl selten einem Werke der Fachliteratur beschieden ist. Viele Tausende von Maschinen arbeiten bereits nach diesem mit dem glänzendsten Erfolge. Es gibt kaum eine andere Beschäftigung, die so viel Befriedigung und materiellen Gewinn bringt, wie die künstliche Brut. Frauen sollten sich mehr mit Geflügelzucht als Erwerbszweig beschäftigen.

Alfred Michaelis Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

